

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tagblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Auftrags-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil S. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaarz in Elbing.

Nr. 184.

Elbing, Freitag

7. August 1896.

48. Jahrg.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nachdruck verboten.

IV.

Kauf und Miete.

Bei der Regelung des Kaufes schließt sich das Bürgerliche Gesetzbuch mehrfach an die Vorschriften des Handelsgesetzbuches an und schafft so eine viel größere Uebereinstimmung des Rechts im kaufmännischen und nichtkaufmännischen Verkehr. Es nimmt im Uebrigen einen vermittelnden Standpunkt zwischen den zur Zeit geltenden verschiedenen Rechten ein. So ist die Frage, in welchem Augenblick die Ertragung der Gefahr eines zufälligen Untergangs oder einer Verschlechterung der verkauften Sache vom Verkäufer auf den Käufer übergeht, vom Gesetzbuch in Abweichung von dem gemeinen deutschen, dem sächsischen Recht, sowie auch vom *code civil*, aber in Anknüpfung an das preußische Recht und, man kann wohl sagen, in Uebereinstimmung mit der heutigen Anschauung in dem Sinne entschieden, daß die erwähnte Gefahr vom Verkäufer nicht nur bis zum Abschluß des Vertrages, sondern bis zur Uebergabe der Sache zu tragen ist, der Käufer also bei einem durch Zufall herbeigeführten Verlust oder einer zufälligen Verschlechterung der Sache nach dem Kauf, aber vor der Uebergabe den Kaufpreis entweder gar nicht oder nur der Wertminderung der Sache entsprechend ermäßigt zu zahlen braucht. — Sollen die verkauften Sachen dem Käufer übergeben werden, so geht, ebenso wie nach Handelsrecht, die Gefahr auf den Käufer über, sobald die Sachen dem Expediteur, dem Frachtführer oder der sonst zur Ausführung des Transports bestimmten Person oder Anstalt ausgeliefert sind. — Bei Grundstücksverkäufen, die bekanntlich oft vor der Uebergabe durch Auflassung vor Gericht zur Ausführung gebracht werden, soll die Gefahr auf den Käufer schon mit dessen Eintragung als Eigentümer im Grundbuch übergehen.

Der Verkäufer haftet nach wie vor für heimliche Mängel der Sache. Die Ansprüche auf Rückgängigmachung des Kaufes, sogenannte Wandelung, und auf Minderung des Kaufpreises, sowie auch der Anspruch auf Schadenersatz wegen Mangels einer zugesicherten Eigenschaft müssen bei beweglichen Sachen spätestens nach sechs Monaten nach der Ablieferung, bei Grundstücken in einem Jahre nach der Uebergabe dem Verkäufer angezeigt werden. — Der Verkäufer einer Forderung haftet nur dafür, daß die Forderung besteht, nicht auch dafür, daß sie bezahlt wird. Ueberräumt er die Haftung für die Zahlungsfähigkeit, so wird im Zweifel angenommen, daß er nur für gegenwärtige Zahlungsfähigkeit des Schuldners haften wollte.

Zu begrüßen ist, daß das Gesetzbuch eine einheitliche Regelung betreffs der Ansprüche wegen Beschädigung herbeiführen will, und zwar für den Verkauf von Pferden, Eseln, Maultieren und Maulthieren, von Rindvieh, Schafen und Schweinen. Bekanntlich bestehen hierüber in den deutschen Staaten sehr verschiedene Gesetze. Das Gesetzbuch nimmt das deutsch-rechtliche System an, dessen Grundzüge sich dahin zusammenfassen lassen: 1) daß beim Verkauf nur wegen gewisser Hauptmängel gehaftet wird, und 2) daß gesetzliche Vermuthung aufgestellt wird, ein innerhalb bestimmter Frist (Gewährfrist) nach der Uebergabe entstandener Fehler sei schon zur Zeit des Kaufes vorhanden gewesen. Die Hauptmängel stellen der Entwurf ebensowenig fest wie die Gewährfrist, innerhalb deren der Verkäufer die Fehler zu vertreten hat. Diese Bestimmung wird vielmehr einer mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassenden kaiserlichen Verordnung überwiesen, da die Hauptmängel wie die Gewährfrist von Zeit zu Zeit eine Verichtigung je nach den Fortschritten der Tierheilkunde bedürfen. Der Käufer soll spätestens binnen drei Tagen nach dem Ablauf der Gewährfrist die Anzeige des Mangels an den Verkäufer abgeben, widrigenfalls er die ihm zustehenden Rechte verliert. Letztere gehen nur auf Rückgängigmachung des Kaufes, nicht auf Preiserminderung.

Einschneidender sind die Aenderungen des Gesetzbuches bei der Wohnungsmiete. Entsprechend dem Grundbuch, daß Verträge zu ihrer Gültigkeit der schriftlichen Form nicht bedürfen, sind auch mündlich abgeschlossene Mietverträge gültig. Schriftliche Auflassung ist nur nöthig, wenn der Mietvertrag von vornherein für länger als ein Jahr abgeschlossen ist. Wird die Form nicht beobachtet, so gilt der Vertrag als für ein Jahr abgeschlossen.

Was das Rechtsverhältnis selbst anbetrifft, so wird die rechtliche Lage des Miethers in mehreren Beziehungen eine geschütztere, eine gesichertere als gegenwärtig: er kann wohnen bleiben, auch wenn das Haus einen neuen Eigentümer erhält, — nach preußischem Landrecht und dem *code civil* ist dies schon jetzt der Fall; — für den Miethers haften die Sachen der Frau und der Kinder nicht mit; eine ungeliebte Wohnung kann der Mieter sofort aufgeben; er kann übervermieten, wenn sich gegen den Mieterverleiher nichts einwenden läßt, und bei grundlosem Widerspruch des Vermiethers unter Einhaltung nur der gesetzlichen Frist kündigen.

sagt der Satz: Kauf bricht Miete, — verleiht das preußische und das französische Recht und mit ihnen unser neues Gesetzbuch dem Mieter ein Recht am Grundstück, vermöge dessen er auch von einem späteren Erwerber die Erfüllung seines vielleicht noch Jahre dauernden Mietvertrages verlangen kann: Kauf bricht nicht Miete. Voraussetzung für dieses Recht des Miethers ist, daß das vermietete Grundstück ihm bereits zur Benutzung übergeben war. Ist dies noch nicht geschehen, so hat er Rechte gegen den neuen Erwerber nur dann, wenn letzterer die Erfüllung der bestehenden Mietverträge übernommen hat.

Dem Pfandrecht des Vermiethers unterlegen die der Ehefrau gehörigen Sachen nur in dem Falle, wenn die Eheleute in Gütergemeinschaft leben. Niemals erstreckt sich das Pfandrecht auf die unentbehrlichen Sachen, die gesetzlich von der Pfändung ausgeschlossen sind. Nachdem diese Beschränkung des Pfandrechts im Jahre 1894 auch in den altpreußischen Provinzen eingeführt ist, den meisten andern Staaten nachfolgend, gilt sie schon jetzt fast im ganzen Reich. Das Pfandrecht des Vermiethers bleibt auch nach Entfernung der eingebrachten Sachen ohne Wissen und Willen des Vermiethers bestehen, es sei denn, daß die Entfernung im regelmäßigen Geschäftsbetrieb oder den gewöhnlichen Lebensverhältnissen des Miethers entsprechend erfolgt (z. B. Sachen werden zur Reparatur fortgegeben), oder daß die zurückbleibenden Sachen zur Sicherung des Vermiethers offensichtlich ausreichen.

Betreffs ungeeigneter Wohnungen ist zu Gunsten mittellose Personen die Freiheit der Vertragsschließung beschränkt. Ist die Wohnung nämlich so beschaffen, daß ihre Benutzung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist, so kann der Mieter den Vertrag sofort auflösen, auch wenn er die ungeeignete Beschaffenheit bei dem Abschluß der Miete gekannt oder gar auf seine Rechte wegen dieser Beschaffenheit verzichtet hat.

Die Kündigung der Wohnung ist nur für den Schluß eines Kalenderjahres zulässig und hat spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres zu erfolgen. Der Miethzins ist gesetzlich am Ende der Miethzeit zu entrichten, und zwar am ersten Werktag jeden neuen Vierteljahres. Ist der Mieter für zwei aufeinander folgende Termine mit der Entrichtung des Miethzinses ganz oder theilweise im Verzug, so kann der Vermieter das Mietverhältnis sofort auflösen.

So schreibt das Gesetzbuch, das jedoch in allen diesen Punkten nur zur Anwendung kommt, sofern die Parteien nichts anders vereinbaren.

Wochenchau.

Der mit siebenzig Mann untergegangene „Zitka“ stand begreiflicher Weise die ganze Woche hindurch im Vordergrund des Interesses. Befreundete Fürsten und Regierungen drückten ihr Beileid aus und die Presse aller Länder sprach mit Bewunderung von der Mannhaftigkeit, die das unentrinnbare offene Wellengrab vor Augen, mit einem dreifachen Hurrah! auf den Kaiser hinunterfuhren. Um so betauerlicher ist es, daß für die Hinterbliebenen solcher Helden gesammelt werden muß. Es ist gut, daß das wenigstens geschieht, aber richtiger wäre es, daß dafür gesorgt wäre, daß nicht die Angehörigen solcher Männer, die stündlich ihr Leben für das Vaterland einsetzen, auf Almosen angewiesen wären. Auch für das ganze Reich und für die Nation wäre es geziemender. Im Uebrigen wird noch viel hin- und hergeführt, ob das Schiff einem Taktum zum Opfer gefallen ist, ob es feuerunfähig war, oder ob vielleicht ein unglückliches Versehen vorliegt. Man thut indessen am besten, mit solchen billigen Mutmaßungen sich nicht den Kopf zu zerbrechen und wartet lieber ab, was der amtliche Bericht, der demnächst eintrifft, und sicher alsbald veröffentlicht werden wird, konstatirt wird.

Das politische Ereigniß der Woche ist die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs betreffend die Organisation des Handwerks. Umfangreich genug ist der Entwurf, aber es ist doch sehr fraglich, ob die Qualität der Quantität entspricht. Daß die Autoren des Entwurfs das Beste des Handwerks wollten, ist klar, aber es wird auf viele den Eindruck machen, daß statt des Brotes ein Stein dem Handwerk gerollt wird, aus dem einfachen Grunde, weil Brot nicht gerollt werden kann.

Die Insel Creta hat in letzter Woche den Regierungen und den — Büren viel zu schaffen gemacht. Nicht daß dort besonders viel gemeldet worden wäre, aber die Mächte hatten, um dem falkischen Spiel Griechenlands, das die Rebellen unterstützte und auch sonst der Fortschritt der Angelegenheiten bereite, ein Ende zu machen, beschloffen, gemeinsam in Athen und zwar mit dem nöthigen Nachdruck vorstellig zu werden. Mit einem Male aber schloß sich England aus, und die Folgen dieses echt englischen Nichtmitmachens sind es, welche zu allerlei Erwägungen und Verhandlungen Anlaß gaben. Man glaubt übrigens, daß der gemeinsame Schritt auch ohne England in Athen gethan werden wird.

Wiel besprechend hat man sich in letzter Woche auch mit dem sonderbaren Versuch des internationalen Sozialistenkongresses in London. Von Einheit und Brüderlichkeit und gar von Völkerverein war da wenig zu merken, wohl aber gab es Prügel und

Schelte, und es fehlte nicht viel, so endete der ganze Congreß mit einem allgemeinen Kampf. Man besann sich indessen noch und begann am vierten Tage richtig zu verhandeln. Daß dabei viel herausgekommen wäre, kann kein Mensch behaupten.

Der Zar soll herhin und dorthin kommen und dann auch wieder nicht kommen. Nach Frankreich soll er auch kommen, aber nicht nach Paris, sondern nur nach Vichy und zwar nicht in seiner Eigenschaft als Selbstherrscher aller Rußen und Oberhaupt des verbündeten Reiches, sondern als einfacher Patient. Der Zar leidet nämlich seit seiner Krönung an der Gicht. Es ist ihm die Katastrophe auf dem Chodynskijelde, was begreiflich genug ist, doch sehr nahe gegangen, und die Folge ist eben jenes körperliche Leiden. Aber die Unterjochung ist doch in der Hauptsache niedergeschlagen, und nur der Moskauer Polizeichef ist entlassen worden, der Generalgouverneur von Moskau Großfürst Sergius angeblich in Ungnade gefallen.

Aus den Colonien, für die der „Reichsanzeiger“ in letzter Zeit eine Anzahl Gesetze und Verordnungen veröffentlicht hat, ist die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß die Verthe Schröder zu fünfjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Zur Ehre der Menschheit muß man annehmen, daß der Kerl eine Bestie oder verrückt ist.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Der Kaiser wird bekanntlich am 7. August in Wesel eintreffen. Auf Befehl des Königs der Belgier werden sich der Gouverneur von Lüttich und der Kommandant des Divisionsbezirks Lüttich dorthin begeben, um den Kaiser bei seiner Ankunft am 7. August im Auftrage des Königs Leopold zu begrüßen.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind nach Wien abgereist.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist der Handelsminister Briesel zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

Zum Verbote des Detailreisens schreibt der Vorstand des Centralverbandes deutscher Kaufleute: „Die gegen das Verbot gerichtete Bewegung legt eine Prüfung darüber nahe, welches die Stellung des überwiegendsten Theiles der Gewerbetreibenden in dieser Frage ist. Der Centralverband deutscher Kaufleute, welchem viele Tausende der deutschen Detailisten angehören, kämpfte schon seit Jahren gegen das Detailreisen, auch andere Verbände von Gewerbetreibenden, z. B. der Württ. Schutzverband, nehmen die gleiche Stellung ein, angelehnte Vertretungen des Schneiderhandwerks — z. B. in Breslau — bezweckten noch kürzlich das Detailreisen als den Keim ihres Gewerbes; die von Fachzeitschriften veranstalteten Umfragen hatten — bis auf wenige — Erklärungen gegen das Detailreisen zur Folge. Viele Geschäftsinhaber, die dem Zwange gehorchen, selbst Detailreisen lassen, klagen über die hiermit verknüpfte, auf die Dauer unerwünschten Kosten und mühsamen tägliche Veränderung. Demgegenüber nimmt sich die eingangs bezogene Bewegung ziemlich lässlich aus; es ist leicht erkennbar, daß sie nur das Werk einer kleinen Minderheit der Interessenten sein kann. Wenn auch der Bundesrath ohne Zweifel für einzelne Branchen, z. B. für den Weinhandel, Ausnahmen vom Verbot bewilligt, so wird er das vorstehend wiedergegebene Stimmungsbild doch nicht unberücksichtigt lassen und vor Gewährung von Ausnahmen allen Beteiligten Gelegenheit zur Stellungnahme geben. Eine Reihe von Handelskammern, z. B. die in Bonn und Hannover, sprechen sich energisch gegen das Wandergewerbe überhaupt aus und im sozialen Interesse wird immer die Erwägung maßgebend sein, daß ein blühendes selbständiges Gewerbe dem proletarisirenden Wandergewerbe entschieden vorzuziehen ist.“

Zu dem angeführten neuen Kolonialskandal will der „Vorläufer“ wissen, daß das in der Mittelstellung erwähnte Kabeltelegramm in Berlin ausgegeben worden und nicht etwa nur dem „Westen“ — dem Sonntagsblatt der „Illinois - Staatszeitung“ — sondern allen amerikanischen, von der „affocollirten Presse“ bedienten Blättern zugegangen, auch von ihnen sämmtlich wiedergegeben ist. Der Bericht enthält auch den Namen des so schwer Beschuldigten, sowie die seiner Ankläger. Ersterer ist noch nicht aus dem Amte entfernt. Da eine parlamentarische Mission in sichere Aussicht gestellt ist, verzichtet das Blatt vorläufig darauf, nähere Angaben zu machen, und bemerkt, daß Deutsch-Ostafrika ebenso wenig wie die Südwestafrikanische Kolonie von den Vorgängen berührt wird.

Einer behördlichen Anordnung zufolge sollen die amtlichen Organe bei vorkommender Hagelwetter oder schweren Gewittern Mittelungen darüber anstellen, ob das Wetter auf waldbgem oder waldfreiem Gelände niedergegangen, und wo es die größere Verheerungskraft entwickelt hat. Namentlich soll so weit als möglich mit zahlenmäßiger Genauigkeit festgestellt werden, in wie weit in Gegenden, die früher bewaldet waren, jetzt aber entforstet sind, die Wetterkäden sich vermehrt haben. Auch Privatpersonen können ihre Mittelungen den zuständigen Stellen mittheilen.

Der bayerische Centrumsführer Dr. Schäbler soll in einer Versammlung zu Neustadt erklärt haben, nach Artikel 59 der Reichsverfassung müßten wir eigentlich (1 pCt. der Bevölkerung) noch mehr Soldaten

haben, als wir gegenwärtig haben. Die alten Schlachtschiffe müßten erneuert werden, denn wenn z. B. sein Rost zerissen sei, müße er sich ja auch einen neuen machen lassen. Auch müße, soweit es die Volkskraft vertrage, immer für neuen Schutz der Deutschen im Auslande, die ein Vermögen von 900 Millionen Mt. besitzen, gesorgt werden.

Mannheim, 5. August. In der heutigen zweiten Sitzung des 19. deutschen Fleischerbandtages wurde der 11. der 43 Punkte umfassenden Tagesordnung erledigt. Die Anträge bezogen sich hauptsächlich auf die Hebung des Verbandes und die Verbesserung der sozialen Lage des Fleischergewerbes. Der bisherige Vorstand des Verbandes wurde wiedergewählt. Der nächste Verbandstag soll, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, im Jahre 1897 in Leipzig, der darauf folgende im Jahre 1898 in Hannover abgehalten werden.

München, 5. August. Die 13. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrer-Vereins, zu der ungefähr 5000 Teilnehmer aus Bayern eingeladen sind, wurde heute Vormittag eröffnet. Anwesend waren der Kultusminister und verschiedene Vertreter der staatslichen und der städtischen Behörden. Der Kultusminister gab in einer Ansprache eine Uebersicht über die Maßnahmen, welche die Unterrichtsverwaltung zu Gunsten des Lehrerstandes vorbereitete. Nach einer weiteren Ansprache folgte die Erstattung des Geschäftsberichts.

München, 3. August. In den „Münch. N. N.“ lesen wir unter der Epithete „Rohheit“: „Während englische und französische Blätter mit Begeisterung von dem Todesmuth der unglücklichen Befabung des „Zitka“ sprechen, gewinnt es das hiesige demokratische Organ über sich, die warmen Worte der „M. N. N.“ über den Heldenmuth der Bemannung des „Zitka“ mit dem Aufse: „Nachbarin, Euer Fischen!“ zu begleiten. Eine bessere Illustration zu der Unerfüllbarkeit des Verdrüßlichen Wunsches nach einer nationalen Demokratie läßt sich nicht denken. Es ist begreiflich, daß ein Quibde'sches Organ für jene echt deutsche Eigenschaft des Mannesmuthes, den die Seeleute der deutschen Flotte tagtäglich zu bewähren haben, kein Verständnis besitzt; aber wir glauben, daß selbst unter Münchens Demokraten Viele sein werden, die mit uns das Gefühl des Efels und Widerwillens für solchen lakainenhaften Hohn bei einem Vorgang, der ehler veranlagte Naturen in tiefster Seele erschüttert, theilen werden.“

Agarischer Bauernfang.

„Welche wirtschaftlichen Vortheile hat ein Landwirt, der als Mitglied des Bundes der Landwirthe zwei Mark jährlichen Beitrag zahlt?“ So lautet der Titel eines Flugblattes des Bundes der Landwirthe, das zwar schon älteren Ursprungs ist, aber, wie aus dem Bommern gemeldet wird, dort noch neuerdings vertheilt worden ist. In zehn Abschnitten wird dem Landwirthe, den man für den Bund einzufangen sucht, vorgerechnet, daß er für seine zwei Mark jährlichen Beitrag für nicht weniger als 671,35 Mt. „wirtschaftlichen Vortheile“ genießen kann. Der erste wirtschaftliche Vortheil ist der, daß er für seine zwei Mark ein Exemplar der Zeitung „Bund der Landwirthe“ (die Vorläuferin der heutigen „Dtsch. Tageszeitung“) erhält, für welche Nichtmitglieder jährlich 4,60 Mt. zu zahlen haben. Wer da zweifelt, daß dies ein erheblicher wirtschaftlicher Vortheil sei, dem ist nicht zu helfen.

Nr. 2 lautet: „Da er im Winter für seinen Hausbedarf 3 Schweine schlachtet, wovon das eine trichinös befunden wird und verworfen werden muß, so erhält er das Schwein ersetzt mit 50 Pfg. per Pfund; es wiegt ungechlachtet 260 Pfund, 260 x 50 Pfg. = 130 Mt.“ Die Rechnung stimmt auf's Haar bis auf den natürlich nebenlächtlichen Umstand, daß nicht jeder Landwirt drei Schweine für seinen Hausbedarf schlachtet, und wenn er sie schlachtet, nicht eines von ihnen trichinös zu sein braucht.

Unter Nr. 3 lesen wir: „Da seine alte Drechsmaschine und Göpel nicht mehr ausbesserungsfähig sind, so muß er sich eine neue Drechsmaschine mit Göpel kaufen. Er fragt daher zunächst beim Bureau des Bundes an, was für Drechsmaschinen am empfehlenswertheften und von welchem Lieferanten des Bundes er solche Maschinen beziehen könne. Er wird an eine Firma gehen und kauft von derselben eine Drechsmaschine für 360 Mt. und einen Göpel für 175 Mt. Diese Gesamtsumme über 535 Mt. sendet er, nachdem er sie nach dem Katalogpreise voll bezahlt hat, an das Bureau des Bundes und erhält auf Grund derselben einen Rabatt von 47,75 Mt.“ Es ist klar, daß jeder Landwirt, der Mitglied des Bundes ist, trotz der Nothlage, in der sich die Landwirtschaft im Allgemeinen nach der immer wiederholten Verödung sämmtlicher Führer und Organe des Bundes befindet, alljährlich eine neue Drechsmaschine und einen neuen Göpel braucht und deshalb niemals Bedenken trägt, die 535 Mt. aus dem fargen und noch dazu durch jüdische Händler und Börsianer geschmälerten Ertrage seiner Wirtschaft aufzukommen.

Weiter fehlt der Raum, um auch die übrigen „wirtschaftlichen Vortheile“, die der Bund der Landwirthe bietet, dem Leser anzuführen. Nur eine Nummer (6) mag noch hervorgehoben werden. Sie lautet: „Bauer

U. kauft sich auf einem Markte eine Stute; nach längerer Zeit stellt sich bei ihr eine Augenentzündung ein, und der hinzugezogene Tierarzt erklärt die Krankheit für eine periodische Augenentzündung und sagt zu U., da können Sie sich an den Verkäufer halten, denn die periodische Augenentzündung ist eine Gewährkrankheit. Darauf geht U., da ein Rechtsanwaltschaft ihm zu viel Geld kostet, zu einem Winkellabofanten, der ihn natürlich in seiner Absicht, den Verkäufer zu verklagen, bestärkt. U. muß zunächst 20 Mk. bezahlen, dann kommt der Termin und U. wird abgewiesen. Der Termin kostet ihn mit allen Unkosten, die so drum und dran hängen, 50 Mk. und Kückreise nach dem Gerichte, die Forderungen des Winkellabofanten z. 80 Mk. so daß er 100 Mk. ausgegeben hatte, sein krankes Pferd aber behalten mußte. Gatte U. beim Wunde der Landwirthe angefragt, so würde ihm der Rechtsbestand desselben von diesem Prozeß unbedingt abgerufen haben, da die periodische Augenentzündung zwar in Hessen-Homburg, wo der Bauer A. wohnt, zu den Gewährkrankheiten zählt, nicht aber im Nassauischen, wo das Pferd gekauft wurde. A. hätte daher ruhig seine 100 Mk. in der Tasche behalten. Dem Bauern in Pommern oder Westpreußen wird es zweifelsohne ungemünzt imponiren, daß der „Rechtsbestand“ des Bundes der Landwirthe über die Gewährkrankheiten in „Hessen-Homburg“, einem Lande, von dem der Bauer, zumal da es seit 1866 von den Sandarten verschwunden ist, noch nie etwas gehört hat, viel genauer unterrichtet ist als der Tierarzt in „Hessen-Homburg“ selbst, und wenn er sich nach der Fiktion dieser Nummer noch nicht beehlt, Mitglied des Bundes zu werden, so ist wahrscheinlich Malz und Hopfen an ihm verloren, und es wird selbst das Schlüsselwort des Flugblattes nicht mehr nutzen, in welchem noch besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß die angeführten Thatsachen und Zahlen den besten Beweis dafür liefern, „wie wenig Graf von Caprivi orientirt war, als er im Reichstage die lächerliche Behauptung aufstellte, daß der Bund der Landwirthe noch keinem seiner Mitglieder auch nur eine Mark eingebracht habe.“

Würden Prospekte solcher Art zur Anlockung solcher, die nicht alle werden, von anderen Vereinigungen ausgegeben, so würden sie die Agrarier nicht mit Anrecht als verwerflichen Schwindel bezeichnen; für den Bund der Landwirthe aber kann mit diesen Mitteln agitiert werden.

Die Friedens-Apostel unter sich.

Das bekannte Wort des römischen Dichters: „Schwer ist es, eine Satyre nicht zu schreiben“, lebt unwillkürlich auf den Lippen der Zeitgenossen, wenn sie auf den Verlauf des internationalen Arbeiter-Congresses in London blicken. Die Vertreter der „brüderlich“ geeinten Arbeiterkräfte aller Völker, — sie kamen vom Abend und Morgen, von Nord und Süd in langen Zügen, um gegenüber dem tausendjährigen kriegerischen Hader unter den um die Macht und um die wechselseitige Ausbeutung ringenden Nationen und Völkern endlich dem Weltfrieden eine Stätte zu bereiten und der entarteten Menschheit zu zeigen, wo wahre Einheit und Brüderlichkeit, Jugend und Selbstlosigkeit allein noch fortlebt, — in den Reichen der Arbeiterführerschaft und ihrer Getreuen.

Und kaum waren sie eine Stunde „unter sich“, da gaben sie sich, wie sie sind, und die Welt erhielt einen Vorgeschmack von dem ihrer harrenden „Weltfrieden“, — zu stark selbst für nicht verböhrte Säumen. Ein einwandfreier Zuge, das englische Wort „Sun“, das wahrlich nicht in dem Verbaute steht, den Arbeiterbestrebungen feindlich zu begegnen, schreibt unter dem Eindruck des Erlebten u. A.:

„Der Sozialisten-Congress hat sich unsterblich lächerlich gemacht. Er wollte die Sache der Brüderlichkeit unter den Nationen fördern, artete aber gleich in der ersten Sitzung der britischen Section in regelrechte Schlägereien aus und gestattete sich eine Sprache, deren Unanständigkeit nicht einmal durch die einfache Leidenschafftlichkeit entschuldigt wird. Das war aber nur ein Vorspiel für die erste allgemeine Congress-Sitzung. Ein Veteran der Gewerksvereine, Cowey, wollte in derselben für die allgemeinen Arbeiter-Interessen sprechen. Aber als er den Anschauungen einzelner Gruppen entgegentrat, wurde er mit Worten, wie „verfluchter Tyrann, miserabler Gefelle, herunter mit dem schmutzigen Hund“ unterbrochen. Die wilden Scenen, die darauf folgten, spotteten einfach der Beschreibung. Die sozialen Apostel, welche die Nationen auf den Pfad des Friedens führen und die ganze Menschheit in brüderlicher Liebe vereinigen wollen, grüßten und schrien einander an, sprangen auf die Stühle, schlangen wie verrückt ihre Füße und besaßen schließlich eine allgemeine Schlägerei. Eine widerlicher Scene hat sich noch auf keinem öffentlichen Meeting in England abgepielt.“

An zwei Tagen mußten die Sitzungen wegen des Tumults einfach abgebrochen werden. Die Frage, ob die Anarchisten zu dem Congress zugelassen werden sollten, hatte die Anwesenden in zwei Lager gespalten und die denkbar rohesten Scenen veranlaßt. Einst waren alle nur in dem Haß gegen den Wohlstand, und allgemeiner Beifall brauste stets durch den Saal, wenn von den „bürgerlichen oder kapitalistischen Völkern“ gesprochen wurde. Im Uebrigen traten die Gegensätze unter den Arbeitern, insbesondere auch die nationale Klut zwischen ihnen, so scharf hervor, daß es sich wie Hobn ausnimmt, auch nur einen Augenblick ernsthaft von Weltfrieden, Arbeiterbrüderlichkeit u. z. zu sprechen.

Die deutschen Sozialdemokraten spielten natürlich wieder eine besonders tragwürdige Rolle. Verursacht durch ihre wohlthätigen Erfolge in der Heimath, traten sie ganz erstickt mit der Absicht auf, sich zu Führern der g-ammten Arbeiterklasse aller Staaten zu machen. Deshalb ging auch von ihnen die Anregung aus, alle anarchistischen Elemente auszuscheiden. Aber die englischen Sozialisten durchschauten bald den Anschlag der Vögel, Singer und Viehwecht, und sofort forderte die nationale Eiferstucht ihre Rechte. Auf allen Seiten machten die deutschen Vertreter Flasche. Die dem Sozialistencongress anhaftende Väterlichkeit übertrug sich demnach so recht auf sie, da sie als führendes Element zu handeln suchten.

In der That, niemals hat ein mit allen Klammern ins Werk gesetztes und die ganze Welt herausforderndes Unternehmen einen so kläglichen Verlauf genommen, wie dieses. Die Weltordnung, die mit der allgemeinen Brüderlichkeit der „Genossen“ begründet wurde, hielte nicht für einen Tag Stand. Das lehrt der Londoner Congress.

Ueber die Lage in Creta

gingen der „B. B.“ gestern folgende Drohmeldungen zu: In Heraklion herrscht vollste Anarchie. Hassan Pascha, früher Gouverneur von Heraklion, wurde vorgestern wiederernannt, weil er der einzige Mann sei, der die dortige kritische Lage zu beschwichtigen im

Stande sei, da er auch bei den Christen großes Vertrauen genießt. Oesterreich tritt er aus dem Konearthor von Heraklion hinaus, um die d-außen angelammeten muslimanischen Flüchtlinge zu beruhigen. Er begegnete einer großen Menge von fünftausend wütenden Muefmanen, welche die Velden zweier Genossen begleiteten, die beim Plündern von Juragenten erlappi und erschossen wurden. Die Bande verlangte freien Einzug in die Stadt, Hassan Pascha verweigerte diesen. Er wurde darauf von dem kalenden Böbel gepackt, vom Berde gerissen und arg mißhandelt. Darauf fürmte die Menge in die Stadt. Die Christen gerietzen selbstverständlich in Angst und verschanzten sich in den Häusern. Aus Kanea wurden Truppen nach Rania zur Weiberherstellung der Ordnung geschickt, doch bleibt die Lage äußerst gefährlich. Oesterreich sind weitere 500 Weiber und Kinder aus Creta angekommen. Heute gingen nach Creta zwei Dampfer ab, noch weitere Flüchtlinge abzuholen. Damit wird wenigstens ein größerer Theil der nichtkampffähigen Cretenser aus der Gefahr einer Meuterei gerettet und den Cretensern freiere Hand gegeben im Kampfe gegen die Türken. — Die christlichen Abgeordneten gedenken Kanea bald zu verlassen, wenn die Pforte keine Antwort auf die gestellten Forderungen gibt. Darüber ist man hier mit den Juragenten einig, daß eine weitere friedliche Haltung zwecklos sei und nur den Confusa zum Gefallen bleiben noch die Abgeordneten einige Tage in Kanea. Zwei sind sogar gestern hier angelangt; zwei andere sind nach Apolonia abgereist.

Aus den Provinzen.

Berlin, 4. August. Die dem heftigen Donkopitel gebührige vor einiger Zeit niedergebrannte Mühle ist nunmehr vollständig und in weit größerem Umfange aufgebaut und seit gestern in Betrieb gesetzt. Alle auf dem Gebiete des Mühlenbaues bewährten Neuerungen sind bei dem Bau in Anwendung gebracht. Elektrisches Licht sorgt dafür, daß das Innere und die nächste Umgebung in der Dunkelheit taghell erleuchtet ist. Auf Beschluß des Domkapitels soll auch der große Platz vor dem Dome unter Benutzung der vorhandenen Kraft durch eine elektrische Bogenlampe erleuchtet werden.

Wemel, 5. August. Eine eigenartige Scene spielte sich heute Vormittag in der Trügerstraße ab. In einem dortigen Speicher war ein Arbeiter G., mit einem Andern aus unbekannter Ursache in Streit gerathen und wußte seine Wuth nicht anders zum Ausdruck zu bringen, als daß er sich plötzlich bis auf die Haut zu entkleiden begann und seine sämtlichen Kleidungsstücke, die Inzupressibles und das H-mde nicht ausgenommen, aus dem Speicher auf die Straße warf. Ob dieser merkwürdigen Handlungswiese waren natürlich die Passanten nicht wenig erstaunt und bald hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die das unfinnige Treiben des G. mit lautem Hallo begrüßte. Glücklicher Weise kam bald ein Polizeibeamter hinzu. Selnem gütlichen Zureden gelang es, den G. etwas zu beruhigen und ihm klar zu machen, daß man „bei den schlechten Zeiten“ denn doch nicht so leichtsinnig mit seinen Kleidern umgehen dürfe.

Wirballen. Vor mehreren Tagen hat ein russischer Offizier einen zu seinem Vertheil gehörigen Grenzsoldaten erschossen. Der Erschossene hat sich eines dienstlichen Vergehens schuldig gemacht und sollte dafür vor dem D-istler verurtheilt werden. Der Soldat, so mußte z. B. der Soldat, das Gewehr und zwei mit Sand gefüllte Säcke auf den Armen, Vasschritt üben und dergl. m. Der Soldat verweigerte schließlich den Gehorsam und warf Gewehr und Sandsäcke dem Offizier vor die Füße. Vezterer befohl darauf den Soldaten auf sein Zimmer, und hier erfolgte die Katastrophe. Der Offizier wurde von seinem Vorgesetzten in Haft genommen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 6. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 7. August: Wolkig, vielfach wärmer. Gewitterregen. Frisch windig.

Personalien. Referendar Walthor Plag in Mewe ist Behufs Uebertritts in den höheren Polizeiverwaltungsdienst aus dem Justizdienste entlassen. Der Stationsdiätar Bach in Marienburg ist zum Stations-Assistenten und Pächtermeister Zischke in Danzig zum Zugführer ernannt. Der Eisenbahn-Verkehrssekretär Budnik ist von Danzig nach Königsberg versetzt. Ernannt ist der Stations-Verwalter Gummert in Marienwerder zum Stations-Vorheber 2 Klasse.

Der Postassistent Goltz in Elbing ist als Postsekretär in Straßburg i. E. etatsmäßig angestellt. Versetzt ist der Postassistent Kiewert von Danzig nach Neustadt.

Prinz Albrecht von Preußen wird am 21. August früh in Thorn eintriften, von dort nach Danzig reisen, am 23. über Marienburg nach Welschh'g, Kreis Rosenberg, fahren und dort übernachten, vom 24. bis 26. in Thorn Truppen inspizieren und Jan diesem Tage in Nitomphlo Nachj-quartier nehmen, am 26. nach Graudenz reisen, dort in der Commandantur absteigen, am 27. in Gruppe Truppen inspizieren, nach Graudenz zurückkehren, am 28. in Graudenz Inspektion abhalten und dann nach Danzig fahren.

Westpreussische Missionskonferenz. In Ergänzung unserer gestrigen Mittheilung tragen wir heute noch Folgendes nach: An der Hauptversammlung, die gestern in der Aula des Kgl. Gymnasiums stattfand, nahmen u. A. eine größere Anzahl Geistlicher, Herr Consistorialpräsident Meyer, Herr Superintendent Kähler, der Vorsitzende der Westpreussischen Provinzial-synode, theil. Nach einem einleitenden Gesänge hielt zunächst Herr Superintendent Böhmer-Marienwerder eine einflussreiche Ansprache, in der er unter Zugrundelegung von Römer 15, v. 30—33 zeigte, daß Paulus uns in Ermahnung, Bitte und Ermunterung auffordert, für die Mission gleich ihm bis in den Tod zu kämpfen und niemals nachzulassen im Gebete. — Aus dem vom Vorsitzenden Herrn Barrer Collin = Jülland erstatteten Jahresberichte entnahmen wir, daß die vor drei Jahren (1893) gegründete Missionskonferenz mit Zufriedenheit auf das zurückgelegte Jahr blicken darf. Die Einnahmen haben in den 3 Jahren stetig zugenommen. Derselben betragen 1894 bereits 1037 24 Mk. mehr als im Vorjahre, und im Jahre 1895 sogar schon 3475 Mk. mehr als 1894. Im Ganzen sind in den drei ersten Jahren und 10781 Mk. ausgebracht worden. Die Diözesen Flatow und Culm haben sich ganz hervorragend mit Beiträgen betheiligelt. Elbing hat hierin auch mehr als Danzig geleistet. Die Beiträge haben sich besonders durch Einführung der sogenannten „Missionsandenken“ bei den einzelnen Gemeinden erhöht. Die meisten solcher Andenken wurden in Rosenberg abgegeben; in anderen

Diözesen, z. B. Carthaus, schon ganz bedeutend weniger. — Die Kasse wies am 1. Januar 1896 einen Bestand von 21465 Mk. auf. — Hierauf stellt Herr Missionsdirektor Genzichen-Berlin über die Missionsmethode der Berliner Missionsgesellschaft I haben (in Berlin bei den heranzubildenden Jünglingen) und drüben (seltens der herangebildeten Missionare bei den Heiden). Beim Unterrichte von zu erziehenden Missionaren wird die Schwerkraft zunächst auf das Nachholen der allgemeinen Schulbildung (gute Sprache u.), dann der theologischen und philologischen Ausbildung und endlich der disciplinarischen Vorbereitung auf den künftigen Beruf gelegt. We der ganze Unterricht, so ist auch die Erziehung vom Worte Gottes belebt und getragen. Sehr viel wird auf Selbstregierung gehalten und dafür gefordert, daß die Jünglinge 4—5 Handwerke in den Ruhepausen erlernen. — Die von den jungen Missionaren bei den Heiden geübte Methode besteht darin, daß sie durch Anleihen an die Sitten und Gebräuche der Heiden vor allem deren Vertrauen zu erwerben suchen und bei dem von Alt und Jung zugleich besuchten Katechumenenunterricht mehr auf das In- als Auswendiglernen achten. Nach diesem sichvollen Vortrage gab Herr Missions-Inspektor Winkelman-Berlin die Erklärung ab, daß die von der Missionsgesellschaft aus-gebildeten Theologen nicht etwa nur — wie allgemein ferkühnlich angenommen wurde — auf nur gewisse Feldbauer, sondern auf Lebenszeit als Missionar thätig sein können. — Nun folgte ein Vortrag des Herrn Barrer Niemann-Ohra über den Segen der Mission für die heimathliche Kirche. Daß die Missionsthätigkeit Segen bringen muß, zeigte Redner aus der heiligen Schrift, der Geschichte und Erfahrung und stellte am Schluß mehrere en bloc angenommene Thesen auf. — Um 1/2 Uhr wurde die Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen. — Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel im Casino fand um 5 Uhr in Schillingstraße unter großer Theilnahme im Garten eine Nachfeier statt. Der Solanenchor des evang. Jünglingsvereins stellte hierzu die Musik. Das Frauenleben unter den ungläubigen und die Frauenhilfe bei den mit dem Christenthum bekannt gewordenen und werdenden Heiden wurde hier in verschiedenen Ansprachen nachgewiesen. Herr Superintendent Böhmer-Marienwerder zeigte dieses an der griechischen und römischen bis zur deutschen Frau; Herr Barrer Niemann-Ohra an den Frauen in Ostindien; Herr Missionsinspektor Winkelman-Berlin an den Frauen in Ostafrika und Herr Missionsdirektor Genzichen-Berlin an denen in China und Afrika. Die Ausführungen aller Redner spielten darin, daß die Stellung der Frau bei den heidnischen Völkern eine sehr untergeordnete, entsetzliche u. ist. Wenn das Christenthum unter den Heiden verbreitet werden soll, so kann hierbei die Frau eine große Rolle spielen. Einerseits ist die Frau eher geneigt für die Aufnahme der neuen Lehre, während andererseits die heidnische Frau zu der christlichen Frau größeres Vertrauen hat als zu dem Manne. Es ist deshalb von einer christlichen Gesellschaft aus mit der Missionarin ein Versuch gemacht worden, welcher sehr befriedigend ausgefallen ist. Interessant waren namentlich die Ausführungen des Herrn Missionsinspektors Winkelman, welcher Ostafrika mit seiner G-mahlin bereist hat. Zwischen den einzelnen Ansprachen sangen die Festhellnehmer geistliche Lieder. Nach dem Schlußworte des Herrn Superintendenten Schlegel-Elbing schloß die Feier mit dem tausendstimmig erschallenden Liede: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ — Heute soll ein gemeinsamer Ausflug per Dampfer nach Rahlberg unternommen werden.

Das Elite-Concert der „Banda rossa“, dieser nach ihren rothen Kostümen so benannten Künstlercapelle aus dem südlichen Italien, fand vor ausverkauftem Hause statt und entsprach den an dasselbe gestellten Erwartungen; zum Theil wurden sie noch übertroffen. Wir müssen gestehen, daß die vollendeten Leistungen der einzelnen Künstler und das meisterhafte Zusammenwirken des Gesamtorchesters in der That mustergerüst sind und in solcher Künstlerkraft hier bisher kaum geboten worden sein dürften. Der Dirigent der Capelle, Maestro Eugenio Sorrentino, leitete sein Orchester mit ruhiger Energie; es muß eine Freude sein, solch treffliche Künstler unter dem Stabe zu vereinen, Künstler, die mit Lust und Liebe, mit feinstem Verständniß und edler Kunstbegeisterung sich ihrer Aufgabe entledigen. Hervorragend gut ist die Zusammenfassung der Holzbläser, welche namentlich in der „Meffisofele-Fantasia“ 3. Satz von Bolto zu vollster Geltung kam. Im Verdi's „Orsello“ (4. Akt) zeigte sich Herr Vottega als bedeutender Virtuose auf dem Flöten, dem er selten warme und welche Töne zu entlocken wußte. — Eine prächtige Leistung bot ferner Herr Colarenta mit dem Bombardon-Concert. Geradezu verblüffend wirkte die Fertigkeit, mit der der Künstler auf seinem ungeliebten Instrument die schwersten Akkordaturen blies, und zwar mit einer Sicherheit, die den Gedanken an ein Mißlingen nicht aufkommen ließ. — Das Zusammenwirken des Gesamtorchesters zeichnete sich, wie schon erwähnt, durch seltene Präcision aus; die zum Vortrag gebrachten Compositionen hat der Dirigent bis ins kleinste Detail sauber ausgearbeitet, keine Note wird überhastet und jeder figurale Satz gelangt rein und melodisch zum Ausdruck. Mit großer Technik wurden namentlich auch die Crescendi von der Capelle ausgeführt. Das Programm des gestrigen Concertes wies in beiden ersten Theilen Compositionen italienischer und französischer Meister auf; infolgedessen stand das Publikum diesen herrlichen Schöpfungen, z. B. der „Meffisofele-Fantasia“, „Arlesienne“ und der e-nnetlenen Duvertüre ziemlich remd gegenüber. Sympathischer wirkte der dritte Theil, welcher die bekannte Carmen-Fantasia, Verdi's Trablata = Rminlekenzen und einen Waldsteufel-Walzer brachte. Die Ausführung des letzteren durch die Italiener wich von der bei uns für gewöhnlich üblichen Vortragsmesse etwas ab und wirkte dadurch recht original. Für das Fortissimo der „Banda rossa“, die den Schlaginstrumenten eine bedeutendere Rolle zuweist als dies bei unseren Militärcapellen der Fall ist, erwiesen sich die Saalverhältnisse als zu klein. Das Publikum war von den herrlichen Leistungen der fremdländischen Musiker entzückt und spendete reichen Beifall. Der vielfach vorhandene Wunsch, als Zugabe noch ein italienisches Volkslied oder die italienische Hymne zu hören, wurde leider nicht erfüllt; in dieser Hinsicht scheint der Maestro sich einer echt künstlermäßigen Reserve zu befehligen. — Es war befürchtet worden, die Temperatur im Saale würde unerträglich sein. Diese Befürchtung traf jedoch nicht zu, sondern die Hörer konnten bis zum letzten Ton auf ihren Plätzen bleiben. — Jedenfalls war das gestrige Concert ein vortrefflicher Kunstgenuss und wir können nur wünschen, daß uns etwas Ähnliches recht bald wieder geboten werden möchte.

Landwirthschaftliche Gruppenschau. Gute Vormittag um 9 Uhr wurde auf dem städtischen Vieh-

hofe die landwirthschaftliche, gewerbliche und maschinelle Ausstellung der landwirthschaftlichen Vereine Elbing A., Elbing B., Elbing C., Ellerwald, Benzen, Plothen, Br. Rosenort, Wischle u. Rückfort durch den Vorsitzenden des Ausstellungsausschusses Herrn Grube-Roggenböfen eröffnet. Die Begleiterseignung der meisten Ausstellungen machte sich auch bei dieser Ausstellung bemerkbar, es war bei Eröffnung noch manches nicht fertig, obwohl noch gestern bis in die Nacht hinein und heute schon vom frühesten Morgen an gearbeitet wurde. Das schönste Wetter hat das Unternehmen begünstigt und sieht zu erwarten, daß sich der Besuch für den morgigen Tag noch wesentlich steigern wird. Die Ausstellung ist verhältnismäßig gut besichtigt, wenn sie auch hinter der letzten Gruppenschau zurückbleibt. Die Abtheilung I, welche Pferde- und Viehmateriale aufweist, umfaßt 56 Aussteller mit ca. 120 Pferden. Das Pferde- und Viehmateriale in Abtheilung II ist mit 140 Nummern der umfangreichste Theil der Ausstellung. Das Material ist durchwegs gut, wenn man es auch merkt, daß der Futtermangel auf das Material einen Einfluß ausgeübt hat. Allgemeine Beachtung findet ein dreijähriger Bull des Herrn Melchior Dau-Rosenort, welcher das statliche Gewicht von 22 Centnern hat oder haben soll. Zu hervorragender Weise sind hier betheiligte die Herren Janzen-Rosenort, Friesen-Orunau-Söbe, Schröder-Belegarten, Frau Allen-Dremschöf, Hering-Damböhen (Vreltenburger-R.-St.), Grünwald-Benzgeln u. c. — Die Abtheilung für Schweine, Schafe und andere Hausthiere umfaßt nur 16 Nummern, unter welchen die vollblutige Fackelre-Rasse des Herrn Zimmermann Vorlew's, das Material (Schweine- und Schafstöße) des Herrn Gelsmer und die Schafe des Herrn Ahrrecht-Elbinge würdig vertreten sind. — An Maschinen, Geräthen u. c. ist nicht viel ausgestellt, jedoch finden die ausgefeiltesten Sachen allgemeinen Anklang. Da fallen als recht geschmackvoll auf eine Kollektion von Möbel- und Polsterwaren des Herrn Andree, Zimmerverrichtungen des Herrn Roschowski, Fahräder der Herren Hoffmann, Rudolph und Bauerpähler, Bernsteinsachen der Firma Zausmer-Danzig, Weben- und Korbmachen des Herrn v. Förster-Wogenab, Wagen der Herrn Fintelien, Dyd und Herbst u. c. auf. Besonders bemerkenswerth ist die von Herrn Bruno Ernst arrangirte Ausstellung diverser hauswirthschaftlicher Geräte. Landwirthschaftliche Maschinen, speziell Pflüge, Eggen, Sämaschinen, Drechsch.-Mähmaschinen u. c. sind recht reichlich vorhanden und wird den Besuchern, welche ja hauptsächlich Landwirthe sind, eine gute Auswahl geboten. Es sind hier vertreten die Herren Müller-Elbing, Wormle-Gellgenbell, Holop-Elbing, Lening-Beitshau N./3., Hildebrandt-Elbing u. c. Herr von Förster-Wogenab hat eine kleine Auswahl von selbstgezeugten Weben (12 Arten von den 196 Arten und Abarten, welche Herr v. Förster hat) ausgestellt. — Gleich vom frühen Morgen an traten die Preisrichter in Thätigkeit. Als Preisrichter bzw. Stellvertreter fungirte A. für Pferde- und Viehmateriale: 1) Rittergutspächter Dorruth-Raubitz, 2) Gutsbefizer Albert Guldenselde, 3) Gutsbefizer Andree = Elninge, 4) Gutsbefizer Albrecht-Hoppenau, 5) Gutsbefizer Gerlach = Neuendorf-Söbe, 6) Gutsbefizer Jäger-Oberterbälwale. B. für Pferde- und Viehmateriale: 1) Hindviehzucht-Institut für Rahlberg-Langfuhr, 2) Generalsekretär Steinmeyer-Danzig, 3) Gutsbefizer W. = Wartusho', 4) Gutsbefizer Lauterwald-Elbing, 5) Gutsbefizer Abraham Neuendorf, 6) Gutsbefizer Wunderlich-Kl. Köbern. C. für Schweine, Schafe und andere Thiere: die Gutsbefizer 1) Marientfeld-Oberterbälwale, 2) G. Jellfau-Dörbed, 3) G. Hermann-Elterwald, 4) Wilhelm-Kammersdorf-D. Für die gewerbliche und maschinelle Ausstellung: 1) Fabrikbesitzer Holop-Elbing, 2) Gutsbefizer Dietrich-Eichenhorst, 3) Gutsbefizer Zimmermann-Br. Rosenort, 4) Gutsbefizer Salow-Oberterbälwale, 5) Gutsbefizer Scheffler-Campenau.

Rechtsgerichtsentcheidung. Nach § 706 Theil II Titel 1 des Preussischen Allgemeinen Landrechts kann der unkluge Gatte die Ehecheidung nachsuchen, wenn der andere Ehegatte durch vorseitliche unerlaubte Handlungen den Andern in Gefahr bringt, Leben, Ehre, Amt oder Gewerbe zu verlieren. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Urtheil vom 9. April 1896 ausgesprochen, daß unter dem im § 706 erwähnten Verlust des Gewerbes nicht der Verlust des Rechts, das Gewerbe zu betreiben, zu verstehen, es vielmehr zur Begründung der Ehecheidungslage hinreichend ist, wenn auch nur die Ausübung des Gewerbes und dadurch das Mittel, den Unterhalt sich zu erwerben, allgemein und dauernd gefährdet wird. Andererseits erfüllt der Vorlag allein, den Gewerbebetrieb des andern Ehegatten zu gefährden, die Voraussetzung des § 706 nicht, vielmehr muß durch vorseitliche unerlaubte Handlungen jene Gefährdung bewirkt sein.

13. Bundesstag des Deutschen Radfahrer-Bundes vom 6.—11. August. Dem Fest-Ausschuß hat der Prinz Eduard von Anhalt einen kostbaren Ehrenpreis, bestehend in zwei prächtigen chinesischen Vasen übermitteln lassen, um den Deutschen Radfahrer-Bunde seine Sympathien kundzugeben. Zugleich hat der Spender dieses werthvollen Ehrenpreises dem Fest-Ausschuß sein Bedauern auszusprechen lassen, daß es ihm nicht möglich sei, dem Bundesfeste beizuwohnen. **Der Berliner Techniker-Verein**, der größte Localverein des deutschen Techniker-Verbandes, veranstaltet aus Anlaß der Berliner Gewerbe-Ausstellung am 8., 9. und 10. August in Berlin eine Wander-berammlung der 100 Vereine des 4600 Mitglieder zählenden deutschen Techniker-Verbandes.

Wichtige Entscheidung. In Bezug auf § II 2 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891, wonach von dem Einkommen nicht abzugsfähig sind die zur Bestreitung des Haushalts der Steuerpflichtigen und zum Unterhalt ihrer Angehörigen gemachten Ausgaben, hat das Oberverwaltungsgericht durch Urtheil vom 29. Februar 1896 ausgesprochen, daß das, was ein Vater den ihm in seinem Gewerbe oder in seiner Wirthschaft befindlichen Kindern an Geld oder Geldwerth (Wohnung, Kleidung, Verköstigung) gewährt, eine abzugsfähige Betriebsausgabe des ersteren dann bildet, wenn zwischen ihnen eine ver-tragsmäßige Abrede, gleichviel in welcher Form, da hin getroffen ist, daß die Kinder in der väterlichen Wirthschaft an Stelle der sonst notwendigen fremden Hilfskräfte thätig sein und als Entgelt für diese Thätigkeit von ihrem Vater bestimmte, den üblichen Lohnsätzen fremder Hilfskräfte entsprechende Bezüge an Geld oder Geldwerth erhalten sollen.

Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß die Benutzung der Schullokale zu andern als Schulzwecken nicht ohne Weiteres gestattet ist. So dürfen in demselben Versammlungen, Gesangabenden, theatralische Vorstellungen u. von Vereinen nur dann stattfinden, wenn die Genehmigung des zuständigen Ortskörpers eingeholt ist. Diese Genehmigung gilt auch für die Fälle, in welchen der Lehrer

selbst den betr. Verein oder dessen Veranstaltungen zu leisten hat. Das Tabakrauchen und der Genuss geistiger Getränke ist im Schulzimmer unter allen Umständen verboten. Auch zum Zinspfeilschießen darf das Schullokal nur dann benutzt werden, wenn ein anderes brauchbares Lokal nicht vorhanden ist und der Schulvorstand sich einverstanden erklärt hat.

Ausflug. Die Fleischergesellen-Brüderschaft unternahm heute Mittag mit vielen Damen auf mehreren Breaks unter Musik einen Ausflug nach dem Kirchhofe. **Großfeuer.** Ein großes Feuer wüthete gestern den Tag über in Mühlhausen. Dasselbe soll in einem Lumpenspeicher ausgebrochen sein und zog die nächstliegenden Gebäude in Mitleidenschaft, so daß fünf Häuser an der Westseite des Marktes ein Raub der Flammen wurden. Die Feuerwehren von Pr. Holland und Braunsberg wurden telegraphisch um Hilfe ersucht, da das Feuer größere Dimensionen annahm und die dortige Feuerwehr nicht im Stande war, das Feuer zu bewältigen. Die erbetene Hilfe ist auch bald erschienen und wurde das Feuer nach energischer Löscharbeit am Abend bewältigt.

Zum Brandunglück in Heyersvorderkampen schreibt man uns: Gestern Abend ist der Eigentümer des abgebrannten Grundstücks, Gottschalk, als der mutmaßliche Brandstifter in das hiesige Gefängnis durch den Oberamts Richter aus Heyer abgeliefert worden. Bei Vernehmung der Nachbarn stellte sich heraus, daß die Ausräucher der Gottschalk'schen Eheleute, ihnen wäre alles verbrannt, nicht wahrheitsgemäß sein könnte. Auf Grund dieser Feststellung wurde bei den Verwandten Haussuchung gehalten und bei den Schwelgereltern die werthvollsten Sachen aus ihrem Haushalte vorgefunden. Vorläufig soll Gottschalk die Brandstiftung noch bestritten haben. Es ist auch sehr leicht möglich, daß dieselbe von der zurückgebliebenen Ehefrau geschehen ist, immerhin bleibt Gottschalk als Mitwisser der That schuldig. Gottschalk ist ein schlecht beleumundeter Mensch, welcher schon wegen Todtschlags fünf Jahre Zuchthaus abgesessen hat. Ein Verdacht gegen denselben in Betreff der früheren Brände soll schon seit Jahren vorgeherrscht haben.

Vermeidung entbehrlicher Fremdwörter. Die königliche Eisenbahndirection in Bromberg hat seit Jahren wiederholt die Vermeldung der Fremdwörter im amtlichen Schriftverkehr angeordnet, und sie hat zu diesem Zweck bereits im Jahre 1889 ein Verdeutschungswörterbuch unter ihre Beamten vertheilt. In einem der letzten Amtsblätter wird an die vorgehenden Verfügungen erinnert und ein weiterer Schritt in der Verdeutschung durch die Bestimmung gethan, daß Neudrucke von bestehenden Druckmustern erst dann hergestellt werden sollen, nachdem etwa in ihnen vorkommende Fremdwörter durch deutsche Wörter ersetzt sind.

Himmelserscheinungen im August. Die beiden unteren Planeten Merkur und Venus bleiben auch in diesem Monat unsichtbar. Mars, im Sternbild des Stiers, geht des Abends immer früher, zuletzt schon vor 10 Uhr, auf und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Jupiter kommt in Konjunktion mit der Sonne und ist fast während des ganzen Monats unsichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit des Saturn, der sich im Sternbild der Waage befindet, nimmt immer mehr ab, zuletzt bis auf weniger als eine Stunde. — Neumond findet am 9., Vollmond am 23. statt. — Der Neumond ist mit einer totalen Sonnenfinsternis verbunden, die im mittleren Europa bereits vor Sonnenaufgang beginnt und die besonders in den nördlichen Polargegenden, im nördlichen Theile Europas und im nordwestlichen Amerika sichtbar sein wird. — Der Vollmond ist mit einer partiellen Mondfinsternis verbunden, die im westlichen Europa und Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika, im größten Theile des Großen Ozeans und im östlichen Australien sichtbar sein wird.

Communale Veränderung. Auf Antrag der Stadtgemeinde Liegenhof ist ein Theil der Landgemeinde Platenhof in einer Größe von 12 Hectar 54 Ar und 45 Qu.-Mtr. durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Danzig von Platenhof abgetrennt und mit dem Stadtbezirk Liegenhof vereinigt worden. Dieser fragliche von Platenhof abgetrennte Theil reicht unmittelbar bis an die Stadt Liegenhof heran. Für die communale Veränderung sprach nach der Ansicht des Bezirks-Ausschusses noch der Umstand, daß die Stadt Liegenhof örtlich sich nicht ausdehnen und weiter entwickeln konnte, weil innerhalb der Stadt nur wenig bebauungsfähiges Land vorhanden ist und fast überall die angrenzenden Landgemeinden mit ihren Ländereien bis an die dicht bebauete Stadt heranreichten, so daß z. B. die sämmtlichen Kirchhöfe von Liegenhof in den angrenzenden Landgemeinden Siebenhuben, Fürstenaue und Rüdenua angelegt werden mußten.

In der heutigen Strafkammer-Sitzung gelangten u. A. die am 20. Mai cr. aus dem hiesigen Gerichtsgelände entlaufenen Strafgefangenen Franz Ehler, Gustav Fuhle und Anton Trautmann zur Aburtheilung. Ehler wurde zu 2 Jahren, Fuhle zu 1 Jahr 6 Monate und Trautmann zu 9 Monaten verurtheilt. Die Strafe ist deshalb so hoch bemessen worden, weil sich die Angeklagten bei der Flucht der Strafkammerführung folgt in nächster Nummer.

Diebstahl. Einem in der Heiliggeiststraße wohnhaften Handlungsgehilfen wurde am Sonntag

aus einem offen gelassenen Zimmer eine silberne Taschenuhr gestohlen. Ein halbwüchsiges Mädchen hat dieselbe am Montag einem Uhrmacher am Alten Markt zum Kauf angeboten, entließ aber, als der Uhrmacher nach dem Erwerb der Uhr fragte.

Vermischtes.

— **Carmen Sylva.** Die Dichterin Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) hat einen Contract verfaßt, der demnächst am Neuen Theater in Berlin aufgeführt werden soll. Man hört, daß die Königin die Absicht hat, zur ersten Aufführung nach Berlin zu kommen, doch fehlt jede definitive Bestimmung darüber. In München, wo das Stück ebenfalls bald in Scene geht, wird Fräulein Agathe Barfels, eine geborene Rumänin, in dem Stück, welches übrigens den Namen: „Gewitterstürme“ führt, als Gast auftreten. Da Fräulein Barfels für den Winter einen dreimonatlichen Gastspielvertrag mit dem Neuen Theater in Berlin abgeschlossen hat, so geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sie auch dort in Carmen Sylvas Dichtung auftreten wird. Jedenfalls sieht man in den betreffenden Kreisen diesem Ereigniß mit Spannung entgegen.

— **„Hier wird nicht deutsch getauft.“** Mit diesem klaffenden Ausspruch lehnte in Prag ein Kaplan es ab, an einem Kinde deutscher Eltern die Taufe in deutscher Sprache vorzunehmen. Das Kind wurde in der St. Stephanskirche in der Stephansgasse getauft. Bei der Aufnahme des Nationalen gab die Hebamme, die übrigens sonst mit dem Geisteslich tschechisch sprach, den Namen des Kindes deutsch mit „Friederike Antonie“ an. Schon die deutsche Nennung der Taufnamen wollte dem Kaplan, der die Taufe vornehmen sollte, nicht gefallen, und er erhob hiergegen Einwendungen. Als die Hebamme dann den Herrn Kaplan in tschechischer Sprache ersuchte, mit Rücksicht darauf, daß der Taufpate nicht tschechisch verstände, die Taufe in deutscher Sprache vorzunehmen, fand es der Herr Kaplan für angemessen, dem Paten, gleichfalls einem Deutschen, zuzurufen: „Hier wird nicht deutsch getauft; in Reichenberg taufen sie auch nicht böhmisch!“ Auf die Bemerkung des Paten, daß er aus Graz nach Prag gekommen sei und nicht tschechisch kenne, erklärte der Herr Kaplan: „Lernen Sie tschechisch, wenn Sie in Böhmen leben wollen!“ Anlaß zu einer längeren Auseinandersetzung mit der Hebamme gaben noch die in ungarischer Sprache abgefaßten Dokumente der Mutter des Kindes.

— **Der große Libauer Brand.** Die „Libauer Zeitung“ bringt jetzt einen ausführlichen Bericht über die große Feuersbrunst am 29. d. Mis., dem wir Folgendes entnehmen: Etwa um 3¼ Uhr Nachmittags brach auf dem Smitzischen Grundstück in einer Holzscheune aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, sprang alsbald auf eine Holzscheune des nebenliegenden Peronischen Grundstücks über und ergoß in kurzer Zeit den knopfschen Speicher und andere anliegende Bauwerke. Bedauerlicher Weise erfolgte die Meldung an die deponirte Brandwache am Feuerthurm etwas spät, und als die gesammte Feuerwehr etwas schlüge alarmirt wurde und zum Brandplatz ausrückte, hatte das Feuer bereits größere Dimensionen angenommen. Als die ersten Spritzen nebst Wasserfontänen eintrafen und bald darauf ihre durch die dicht bebauten Höfe der Smitzischen und Landauischen Häuser und deren enge Durchfahrten sehr erschwerte Thätigkeit begannen, gebrach es gleich anfangs an Wasser und so ist wohl diesem Umstande in erster Reihe zuzuschreiben, daß das Feuer trotz aller übermenschlichen Anstrengungen der einzelnen Feuerwehrleute immer gewaltiger Umfang annahm. Durch die Flammen des brennenden knopfschen Speichers wurde nicht allein das auf der Ecke der Zuklannen- und Kornstraße gelegene Knopfsche Haus, in welchem unter anderem sich das Post- und Telegraphenbureau befand, entzündet, sondern das Feuer zog sich bald zu den Landauischen Häusern und den angrenzenden Smitzischen Bauwerken hin, von denen letzteren das steinerne Hauptgebäude an der Großen Straße den längsten Widerstand leistete, bis es zuletzt gleichfalls in Flammen ausging. Trotz der fünf Druckspritzen, die von den Kriegshausdampfern „Rabonink“ und „Udali“, dem Eisbrecher „Wormärts“ und der kleinen Dampfspritze mit den nötigen Wassermengen versorgt wurden und der großen Dampfspritze, die direkt aus einem Schlauch mächtige Wassermengen in die hoch aufragenden Flammen warf, pflanzte sich das Feuer rapide fort: „Das Post- und Telegraphenbureau und die zahlreichen, mit mannigfachen Waaren angefüllten Handlungen, wie auch die Privatquartiere mußten geräumt werden und viele Einwohner der höheren Stockwerke trotz aller Hilfsbereitschaft Hunderte von Menschen ihre Habe im Stich lassen. Gegen 5 Uhr etwa stürzte bereits das Bonische Café wie ein Kartenhaus in sich zusammen und bald darauf auch der in Flammen stehende Thurm der Telegraphzentrale. Die massiven Knopfschen und Smitzischen Gebäude, sowie der Theil des Landauischen Hauses, in dem sich die türkische Bäckerei von Ostl befand, widerstanden längere Zeit der furchterlichen Gluth, wurden aber schließlich doch ein Raub der Flammen. Gegen 11 Uhr Abends stürzte dann ein Theil des dreistöckigen Landauischen Hauses, der ein Stück der Mauer des Knopfschen Gebäudes mitriß, in die Kornstraße und durch die stierfallenden Stelmmaßen wurden die gegenüberliegenden Thüren und Fenster der Buchhändlung, des Uhrmachers Trobick und der Papierhandlung Frieberg und Lebermann zertrümmert und die jetzt offen emporlodenden

Flammen brohten auch das Struppische Haus in Brand zu setzen. Der Feuerwehr gelang es jedoch glücklich Weise das Feuer im Entstehen zu unterdrücken, so daß die in den Budenräumen lagernden Waaren bloß durch Wasser theilweise gelitten haben. — Wenige Minuten nach 12 Uhr Mitternachts stürzte schließlich das auf der Ecke der Korn- und Großen Straße stehende Mauerwerk des Landauischen Gebäudes ein und damit war auch die Nacht des Feuers im großen und ganzen gebrochen, wenn auch in Folge der veränderten Windrichtung eine zeitlang für das Knopfsche Haus in der Kornstraße Gefahr vorlag. Leider haben wir bei dem gewaltigen Brande auch verschiedene Unglücksfälle zu verzeichnen. Wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, sollen gegen 10 Personen, darunter auch Feuerwehrleute, theils schwere, theils leichte Verletzungen davongetragen haben. Die Höhe des Schadens, den der Brand angerichtet, läßt sich noch nicht genau feststellen, dürfte aber nach annähernder Schätzung die Summe von 500 000 Rubel keineswegs überschreiten, deren Vergütung in erster Reihe wohl die Ryskowskische, die Russische, gegründet im Jahre 1827, und die Kadishda zu tragen haben werden.

— **Fünf Zimmervermietherinnen** fanden am Mittwoch vor der ersten Ferienkammer des Berliner Landgerichts I unter der Anklage der Kuppelerei, eine, die Wittwe Karoline Schulz, geb. Friebermann, der schweren Kuppelerei, weil sie ihre Stieftochter zur Unzucht angehalten haben soll, die übrigen Angeklagten waren die unberechtigete Dorothea Schmidt, die separat Marie Bredow, die unberechtigete Marie Nigleben und die Schlichtermeisterwitwe Minna Hellmund. Die Angeklagten wohnen sämmtlich im sogenannten Studentenviertel, in der Marktenstraße, Lußenstraße, Karlsruherstraße. Das Treiben in ihren Wohnungen soll ein arges gewesen sein und ist zuletzt von der Stief-tochter der ersten Angeklagten, der 22jährigen Maria Schulz, zur Anzeige gebracht worden. Entweder ist sie der Lebensweise, zu der sie angehalten wurde, überdrüssig geworden oder sie ist aus Rache in Folge vorhergegangener Zwistigkeiten zur Verächtlichkeit geworden. Die Angeklagten haben ihr Gewerbe in „collegialischer“ Weise betrieben, sie führten sich gegenseitig Kunden zu und unterstützten sich gegenseitig. Ihre Helfershelferinnen sollen ihnen auch Mädchen zugeführt haben. Zu den „Kunden“ der Angeklagten sollen Leute aus den höheren Kreisen gehören, z. B. ein Gesandtschaftssekretär, ein Landrichter u. c., ferner auch mehrere reiche Pferdehändler und Kaufleute, von denen einer nur unter der Bezeichnung „Selt-Dinkel“ bekannt war, weil er bei seinen Besuchen stets viel Sekt zum Besten gab. Schulz wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus, Bredow zu drei Monaten, Schmidt und Nigleben zu zwei und Hellmund zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— **Das Verleiden von Zeugen** im Gerichtsjaale streng bestraft werden, hat der Arbeiter Julius Bude in Berlin erfahren müssen, der deshalb vom Schöffengerichte zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt worden war. Bude hatte einem Schuhmann, der in einem Termin als Belastungszeuge gegen ihn auftrat, das Wort „Melneidsbruder!“ zugerufen. Zunächst wurde ihm hierfür eine sofort zu verbühende dreitägige Haftstrafe auferlegt und später folgte seine Verurtheilung, die von der Berufsstanz am Montag bestätigt wurde.

Telegramme.

Wilhelmshöhe, 6. August. Der Kaiser leidet an einer katarrhalischen Halsaffektion und hat sich zu seinem Bedauern genöthigt gesehen, die Reise nach Babelsberg aufzugeben. Die Kaiserin hat dagegen in Begleitung des Prinzen Heinrich die Reise programmäßig angetreten.

Berlin, 6. August. Die Kheberet des „General Chancy“ sandte dem Commandanten der „Gefion“ 10 000 Francs zur Vertheilung an die Mannschaft. Der Commandant der „Gefion“ sandte jedoch das Geld wieder zurück.

Petersburg, 6. August. Die Meldung auswärtiger Blätter, der italienische Votschafter sei plötzlich und vor Ablauf seines Urlaubs zurückgekehrt, ist unrichtig; der Votschafter wird seinen Urlaub voll ausnutzen und erst im October zurückerkwartet.

London, 6. August. Am Schluß der heutigen Audienz in Osborne verließ die Königin Li-Hung-Tschang die Auszeichnung eines Ehrenritters des Großkreuzes des Royal Victorian-Ordens und seinem Sohne die eines Ehren-Comturiers desselben Ordens. Bei der Audienz erklärte Li-Hung-Tschang in chinesischer Sprache, daß er vom Kaiser von China zur Vergrößerung der Königin begab sich Li-Hung-Tschang nach Spithead, wo er mit dem Prinzenpaar von Wales die Parade über 57 Kriegsschiffe abnahm. Sodann begab er sich nach Portsmouth.

Southampton, 6. August. Der Lloyd-Dampfer „Spree“, von New-York kommend, ist hier seit zwanzig Stunden überfällig.

Southampton, 6. August, Mittags. Der überfällige Lloyd-Dampfer „Spree“ hat gestern Abend

11 Uhr 40 Min. Harb (Südwestliche der englischen Grafschaft Cornwall) passirt.

Madrid, 6. August. Der Minister des Innern erklärte in einem Interview, zwei Banden seien zerstreut und viele Waffen aufgefunden worden. Die Banden hatten einen pensionirten Oberst zum Führer. Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Regierung schreibt diese Unruhen den cubanischen Parteilägern zu.

Brüssel, 6. August. Der Anfangs unbedeutende Brüsseler Tischlerstreik gewann einen ungeahnten Umfang. 5000 Arbeiter streikten jetzt. Die Arbeitgeber drohen mit Schließung der Fabriken, falls die Arbeiter nicht am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Dadurch könnte die Zahl der Streikenden auf 20 000 steigen. Die Arbeiter fordern 5 Frs. Mindestlohn.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom	5/8	6/8
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105,70	105,70
3 1/2 pCt. " "		105,00	105,00
3 pCt. " "		99,70	99,60
4 pCt. Preussische Consols		105,70	105,70
3 1/2 pCt. " "		104,80	104,80
3 pCt. " "		1,00	99,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,90	100,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente		105,00	105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,20	104,10
Oesterreichische Banknoten		170,45	170,50
Russische Banknoten		216,30	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890		88,00	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64,70	64,80
4 pCt. Italienische Goldrente		87,10	87,30
Disconto-Commandit		206,90	208,20
Mariens-Altar. Stamm-Privatitäten		124,10	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	5/8	6/7
Weizen September	139,50	138,50
October	139,00	138,00
Roggen September	110,70	110,70
October	111,70	111,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	27,80	28,00
Rübbil August	45,30	45,30
October	45,30	45,30
Spiritus September	38,50	38,40

Rögnigsberg, 6. August, 12 Uhr 45 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.
Loco contingentirt 54,50 A Brief.
Loco 70er 34,50 A Brief.
August 34,00 A Brief.
Loco 34,00 A Weib.
August 33,60 A Weib.

Danzig, 5. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 75 Qu.-Gew.): unv.	A
Umslag: 50 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	141
hellbunt	136
Transit hochbunt und weiß	106
hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—
Transit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139,00
Roggen (p. 714 Qu.-Gew.): fester.	
inländischer	99
russisch-polnischer zum Transit	65,00
Termin Juni-Juli	—
Transit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	100,00
Gerste, große (680—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafser, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	172

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 10,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,45. Stetig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 23,50. Fest.

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,50 Br., nicht contingentirt 33,50 Br., Juli —, Bd., Juli-August —, Bd.

Warschau, 5. August. [Schlußkurse.] Wazed numbers warrants 45 sh 10 d. Ruhig.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

Sold's vorzüglichsten Tabak habe kaum erwartet lauten tausende Zuschriften an B. Becker in Crefen a. S. über Holland. Tabak, 10 Pfd. franco 8 Mark.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienste:
Freitag, den 7. August, Abends 7¼ Uhr.
Sonntags, den 8. August, Morgens, Beginn 8¼ Uhr, Neumondswelge und Prebgt 9¼ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. August 1896.
Geburten: Schlosser Franz Braun
Schuhmacher Friedrich Kriechel
Conditor Johann Gehrmann E.
Aufgebote: Schauspieler Bruno Fern. Pottenroth-Danzig mit Gertrude Aug. Mathilde Klitz-Danzig.
Eheschließungen: Ingenieur M. Bernardo-Elbing mit Maria Knoblauch-Stutthof.
Sterbefälle: Ortsarme Heinriette Wilhelmine Kulhanec 75 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Cohn-Schünlanke mit dem pract. Arzt Herrn S. Jacob-Zablono.

Geboren: Herr Steuer-Inspector G. Maertens-Danzig 1 S. — Herr Ober-Postdirections-Sekretair Moritz-Königsberg 1 T. — Herr Mag Schwarz-Königsberg 1 T.

Gestorben: Frau Julie Schulemann, geb. Gutzeit-Königsberg. — Frä. Helene Wolter-Königsberg.

Liederhain: Freitag.

Probe zum Dir.-Concert.

Lehrerverein.

Spaziergang mit Damen. Versammlung 4 Uhr in Vogelsang.

Elbinger Kirchendor.

Freitag: Damen und Herren.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 9. August: Abschieds-Abend der altrenommirten

Leipziger Sänger

aus dem Krystal-Palast zu Leipzig: Eyle, Schmidt, Pastory, Walter, Rafaell, Eyle jun., Hanke. Direction: Wilh. Eyle, Herm. Hanke. Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 60 S. Billets à 50 S bei den Herren Cajotan Hoppe und R. Seckmann.

Neues, brillantes Programm.

Am Montag, den 10. d. Mis., Vormittags 10 Uhr, gedenken wir die

V. Kinderbewahr-Anstalt

auf der Speicherinsel — Wallstr. — einzuweihen und zu eröffnen. Zu dieser Feier laden wir alle Freunde und Gönner unserer Anstalten, sowie die Eltern, welche ihre Kinder der neuen Anstalt zugeführt haben, freundlichst ein.

Der Vorstand.

Loeser & Wolf's Sterbefasse.

Sonntag, den 9. August cr., Vorm. v. 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 327/331 Nr. 1, sowie die Restantbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegengenommen.

Der Vorstand.

Louise Schendell,

Atelier für künstl. Zähne, Plomben u. c., Inn. Mühlenstr. u. Mühlenstr.-Ecke.

Ein 1spänniger Carriolwagen

auf Patentachsen, mit gutem Geschirr, wird zu kaufen gesucht. Adressen unter G. 185 abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Ich bin verreist; mein Atelier für künstl. Zähne ist geschlossen.

C. Klebbe.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrünen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	für M. 4.50 2 1/4 mtr. Stoff zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.
für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	für M. 6.— 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	für M. 16.50 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 2 1/4 mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	für M. 7.50 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	für M. 3.45 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen und schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen- und Livréetuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen, Loden, Paletôts- und Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen, empfiehlt

Rundstäbe, Rouleauxstangen,

1 Mark. Staarkasten. 1 Mark.

Wagen

bis zu 12 Ctr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen.



Haus- und Küchengeräthe, Hobelbänke, Vogelkäfige.

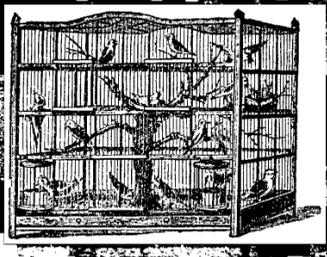
25	35	50	75	100	150	kg Tragkraft.
5.50	8.50	11.—	14.—	16.50	27.—	„ gestrichen.

Wachtelhäuser,

Flug- u. Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskästen

Muster-Packete

9 Stück sortirt für Canarienzüchter
N 6 franco.



H 31./5. 86
Man verlange Preisliste.

Wäschetrockengestell

praktisch und solid.

Für jeden Haushalt zu empfehlen. Nimmt wenig Platz ein und kann bei Nichtgebrauch leicht zusammengelegt und in jedem kleinen



Raum aufbewahrt werden.
In Breiten
70 95 120 cm
5 6 7 M
per Stück.

Kostenloser Stellen-Nachweis

der **Frauenwerbs-Gesellschaft** und des Vereins „Mädchenwohl“.

Geschäftsstelle für **Elbing** in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“, Spieringstrasse 13, woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.

Personalsuche für alle weiblichen Berufszweige werden stets schnell erledigt.

Meldeformulare bitten kostenfrei zu verlangen vom **Secretariat der Frauenwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.** Beste Referenzen.

Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896.

Zusammen 91,856 Gewinne.

Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Original-Fass-Biere,

als:
Siechen'sches Nürnberger Bier (Reif),
Münchener „Spatenbräu“, Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder Bier, Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,
 empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.

LANOLIN
Toilette Cream
LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Nur echt mit Marke Pfeilring

In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Bruchbandagen,

Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie
G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11.
 Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

Verlangen Sie

bitte

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt ist zu haben in Colonialwaaren-, Drogen- und Delikatessgeschäften.

? Pumpernickel ?

Somit machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1 1/2, 4 1/2, oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur **Mark 1,80 franco** gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Pfeilring i. B., Pumpernickel-Bäckerei.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
 3 Reno 3,60 „
 4 Prima Manilla . 3,80 „
 5 Triumph 3,90 „
 9 H. Upmann . . 4,60 „
 Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

In allen Lotteriegeschäften zu haben:

Badener Loose

à 1 Mark.
 — 3000 Gewinne —
150,000 Mark Werth
 Haupt-Treffer **30,000** Mark Werth
Loose à 1 Mark,
 11 Loose für 10 Mark
 (Porto und Liste 20 Pfg. extra)
 sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur Hannover
 Gr. Packhofstrasse 29.

Gesucht

wird eine Wohnung von 3—4 Zimmern mit geräumigem Keller-gelass. Gest. Offerten nimmt die Exped. d. Altpr. Stg. unt. **M. K.** entgegen.

Malergehilfen!

Tüchtige Malergehilfen stellt ein **E. Dessonneck, Graudenz.**

C. F. Raether, Elbing

Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik u. Comtoir: Berliner Chaussee 1a
 Telephon No. 30
 übernimmt

Neueindeckungen, Anstriche und Reparaturen alter Papp-, Schiefer-, sowie Holzcementdächer zu billigsten Preisen bei sachgemässer Ausführung unter Controlle eines gepr. Dach- und Schieferdeckermeisters.

Bierfirschen pro Pfd. 50 s,
franz. Weintrauben pro Pfd. 80 s,
Koch- und Tafel-Obst, Citronen, trockne Pflaumen und Back-Obst
 empfiehlt billigt
C. Lange, Fischerstraße Nr. 5.



Carbolineum

zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
 zum inneren Anstrich
 billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

3000 Mark

sind zum 1. October auf sichere Hypothek zu vergeben. Anerbietungen werden u. **G. A. 96** in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Maschinenfabrik und Eisengießerei

mit vollständiger Einrichtung ohne Dampfbetrieb zu verkaufen; selbige liegt dicht an der Bahn Hauptstr. Zur Uebernahme gehören 4—5000 M.
Kaspereit, Gumbinnen.

Gelegenheitskauf!

Eine Reihe der besten belletristischen **Zeitschriften**, wie „**Unterjum**“, „**Zur guten Stunde**“, „**Domantwelt**“ u. A., in Prachtbänden, wie neu, sind lediglich zu den Einbindkosten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

1 Laden nebst Wohnung,

beste Lage Elbings, von gleich zu vermieten
Fischerstraße 28.

Herrschaftl. Wohnung

von 4—5 Zimmern, Wasserleitung und allem Zubehör, **Fischerstraße 35**, zum 1. October zu vermieten.

Eine Dame wünscht Stellung als **Gesellschafterin**, auch **stundenweise**, oder Kindern **Nachhilfestunden** oder **Clavierunterricht** zu erteilen. Näheres durch **Frau Carstenn, Lange Winterstraße 31, I.** zwischen 1/2—1/2 Uhr und zwischen 5—6 Uhr.

Gesucht

ein **anständiges sauberes Mädchen** für feineren Haushalt. Nur solche, die in besseren Häusern gedient und gute Zeugnisse haben, wollen sich melden. Offerten u. f. w. besorgt die Expedition.

Tüchtige Bautischler

auf Stück finden sofort dauernde Beschäftigung in der Dampfischlerei von **E. & C. Körner**, Maurer- und Zimmermeister.
Bütow i. Pomn. Danzig.

Blätterinnen

können sich melden in der **Chemischen Wasch-Anstalt** von **E. Pischky**, Seiligegeiststraße 20.

Jedermann so'n eigener Drucker

Neuheit!

Größte

Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI

zur sof. Fertigstellung von Adressarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Nummern etc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermögl. es Jedermann, e. H. Drucker zu werden, deren pract. Vortheil sich in 5 Minuten bei den ersten Versuchen zeigt. Preis e. complete Drucker incl. eleg. Blechschutze mehrgl. Typensätze, Nr. 1. 121 Typen Nr. 2. 90, Nr. 3. 176 Typen Nr. 3. 60, Nr. 4. 220 Typen Nr. 4. —, Nr. 4. 310 Typen Nr. 5. 50, Nr. 5. 387 Typen Nr. 7. —, Permanent-Farbentypen in allen Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 16:8 Ctm. 1.20. Versandt durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb** in Berlin C., Seydelstraße 5.

Ein gr., helles Zimmer,

nach Norden oder Westen, im 3. oder 4. Stock, von gleich oder später gesucht. Meldungen **Seiligegeiststraße 12**, im Comtoir.

Hierzu eine Beilage.

Willy Burtons Geheimniß.

Eine Goldgräbergeschichte aus meiner australischen Heimat.

Von Gustav Vössel.

Nachdruck verboten.

„Was will denn der hier?“ Halb aus Spott, halb aus Mitleid war der Ton dieser Worte gemischt. Sie galten einem schwächlichen, kleinen Jüngling, welcher mit Pike, Schaufel und Blechschüssel den steinig durchlöchernten Boden von „Forlorn hope“ betrat.

„The forlorn hope“, auf Deutsch „die verlorene Hoffnung“, war ein Goldfeld von ziemlichem Ausdehnung am Fuße der „Blauen Berge“. Sein längst vergessener Entdecker hatte ihm diesen seltsam klingenden Namen gegeben, weil ihm hier die Hoffnung geschwunden war. Muthlos hatte er Pike und Schaufel hingeworfen. Andere griffen sie auf und hielten goldene Ernte.

In das ewige Einerlei von Sonnengluth und Maulwurfsarbeit brachte das Erscheinen des blaffen Jünglings eine Abwechslung. Freilich, er sah auch zum Erbarmen aus und brach unter der Last seines Handwerkszeugs fast zusammen. Diese gebrechliche Gestalt, das knochenhafte, barlose Gesicht, die zarten kleinen Hände, alles das paßte so wenig in diese Umgebung, wo sehnige Arme und nervige Fäuste Pike und Schaufel mit Anstrengung handhabten, daß die Goldgräber voll Bewunderung auf den Fremden blickten.

Diese Bewunderung schlug in Heterkeit um, als er in der Taberne, wo nur Spirituosen geschänkt wurden, ein Glas Wasser verlangte, daß die Männer der Arbeit nur in gebranntem Zustande geneßbar fanden.

„Weiß Deine Mutter, daß Du von zu Hause weg bist?“ fragte höhnl. ein bekannter Kampfmann, aber da traf ihn ein Blick so hilflos und Mitleid heischend, daß er verstummte.

Als man Abends an den Lagerfeuern die Ereignisse des Tages besprach, waren alle der gleichen Ansicht, daß nämlich Willy Burton, so nannte sich der Fremde, ein Geheimniß habe, welcher Art, darüber gingen die Meinungen auseinander. Trotz seiner Jugend wortfarg und traurig, machte er den Eindruck eines Menschen, dessen Gewissen belastet, in dessen Vergangenheit etwas dunkel ist. Es fiel auch auf, daß er sich abseits von den Gruben einen Platz zum Goldgraben abstecken ließ und sein Zelt daneben aufschlug, während die Bundesstadt am jenseitigen Rand des Goldfeldes lag. Es war darin ausgedrückt, daß Willy Burton für sich arbeiten und leben wollte. Während die einen nun weiter ihren Spott über den „seinen Jungen“ ergossen, meinten die andern, dahinter stecke etwas und man müsse ein Auge auf ihn haben. Es hausten damals ganze Banden von Goldräubern in Bergen und Wäldern, die ihre Spione überall hatten. So kam es, daß sie bei ihren Ueberfällen der Goldtransporte stets reiche Beute machten, daß sie über die meist in die Nacht verlegte Abgangsstelle derselben, über ihre heimlichen Wege und Stärke der Begleitmannschaft aufs Genaueste unterrichtet waren. Sollte das Mitleid nicht etwa ein solcher Spion sein?

Unbekümmert um das Aufsehen, welches er erregte, widmete sich Burton ganz seiner Arbeit, und die war schwer genug. Man sagte, daß er sie unter Seufzern und heilmüden Thränen vollbringe, und oft sah man seine Arme schlaff herabhängen und ihn selbst in dumpfer Verzweiflung vor sich hinstarren. Ob er was fand? Man konnte das nicht genau kontrollieren, denn so viel als möglich hielt ein jeder seine Funde geheim, um nicht die Begünstigung seiner weniger begünstigten Genossen zu riskieren. Diebstahl und Raubmord waren nicht selten auf den Goldfeldern, deren bunt zusammengewürfelte Bevölkerung durch Ab- und Zuzug beständig wechselte.

Willy Burton lebte thatsächlich ganz für sich. Er kam nur selten meistens erst nach Dunkelwerden nach der Goldstadt, machte seine Einkäufe, unter denen jetzt aber der Wein nicht fehlte, zahlte stets sofort und entfernte sich wieder so heimlich wie er gekommen war. Man ließ ihn gewähren, denn ein jeder hier hätte es unter seiner Würde gehalten, mit diesem halben Knaben Handel zu suchen. Man neigte allgemein der Ansicht zu, daß er vornehmer Stablenute Kind und aus Abenteuerlust vom Hause fortgelassen war, wohl in der Meinung, man brauche sich auf den Goldfeldern nach dem Golde nur zu bücken, um es aufzuheben. Von dem Wahn war er ja dann schon geheilt, und wenn er trotzdem weiter arbeitete, so trieb ihn wohl nur jugendlicher Troß oder die Furcht vor Strafe dazu an. Man erwartete immer, daß eines Tages Vater oder Mutter unerwartet auf dem Goldfelde eintreffen und den „verlorenen Sohn“ unter Stockschlägen oder Thränen zur Heimkehr bewegen werde.

Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monate. Neue Ereignisse verdrängten die alten, und Willy Burtons Geheimniß war nahe daran, in Vergessenheit zu kommen, als plötzlich eine seltsame, beunruhigende Kunde das Goldfeld durchlief. Es hieß, der junge Mensch zünde sein nächtliches Lagerfeuer nur zum Scheine an. Er schlafe gar nicht in dem Zelt, sondern entferne sich bald nach verzehrtem Abendmahl heimlich nach den Bergen, aus denen er erst kurz vor Tagesgrauen und unter Anwendung jeglicher Vorsicht, um nicht gesehen zu werden, zurückkehre. Diese nächtlichen Schleichwege lege er stets unter starker Bewaffnung zurück. Die Turpins war der erste Verbreiter der Nachricht, und das war ein erster Mann, zu dessen Worten man Vertrauen haben konnte.

Noch einmal stand Willy Burton, ohne es zu wissen, im Mittelpunkt des Interesses. Jetzt aber war es nicht mehr nur Neugierde, die sich an ihn heftete, es war Furcht und Unmuth, denn was konnten diese nächtlichen Wanderungen Anderes bezwecken, als den Irrenden in den Bergen verstreuten Verbrechensgenossen heimlich Nachrichten zuzutragen.

Hierüber mußte man sich Gewißheit verschaffen. Sollte man warten, bis ein Ueberfall auf das gerade jetzt schwach besetzte Goldfeld stattfand, oder bis der in den nächsten Tagen nach Bathurst abgehende, allmonatliche Goldtransport ausgeraubt und die Begleitmannschaft vernichtet würde? Die Aufregung unter den Goldgräbern war groß, und viel hätte nicht gefehlt, so hätte man Willy Burton gelyncht, um ihn zum Geständniß zu bringen.

Die Trupps gab besten Rath.

Ein Trupp beehrter und stark bewaffneter Männer sollte sich unter seine Führung stellen. Sie wollten sich auf die Lauer legen und dem Spion, wenn er das Lager verließ, heimlich folgen. Vielleicht daß es ihnen gelang, die ganze Bande einzufangen. Wenigstens wollte man einen Ueberfall wagen und die ganze Bande vertreiben.

Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Schon in der nächsten Nacht kam er zur Ausführung. Erstaunlich war es nun allen Theilnehmern an dem abenteuerlichen Nachzuge, zu sehen, mit welcher Behendigkeit und Ausdauer Willy Burton die größten Terrainschwierigkeiten überwand, wie er, den ganzen Tag in seiner Goldgrube gearbeitet, jetzt Meilen und

Meilen zurücklegte, ohne nur einmal inne zu halten oder eine Spur von Ermüdung zu zeigen. Natürlich arbeitete er tagsüber nur zum Schein, ohne ernsthafte Anstrengung, wie er Nachts zum Schein sein Lagerfeuer entzündete, um abseits Wohnenden glauben zu machen, er sei in oder bei seinem Zelte.

„Das ist kein Schwächling“, meinte Dick Turpins bestimmt, „dieser junge Mensch hat Muskeln von Stahl und im Distanzlauf schlägt er uns alle.“

Nach mehr als zweistündiger mühsamer Bergwanderung kam der Verfolgte endlich zum Stillstand. Er legte die Finger an den Mund und ließ einen eigentümlichen, leichten Pfiff ertönen, der aus einer nahen, aber versteckten Schlucht ebenso erwidert wurde. Dann schritt jener langsam weiter.

„Da haben wir das Räuberneß“, raunte Turpins den Andern zu. „Jetzt aufgepaßt und die Büchsen von der Schulter genommen. Daß aber kein Schuß fällt, bis ich selbst „Feuer“ kommandiere!“

Der Abstieg begann. Das waren Augenblicke banger Erwartung und Aufregung. In jedem Theilnehmer lebte der Gedanke, daß er vor einem Kampfe, vielleicht auf Leben und Tod, stehe.

Plötzlich war Willy Burton ihren Blicken entschwunden. Dagegen tauchte jetzt ein Lichtschein aus der tiefen dunklen Schlucht auf, der ihnen weiter als Wegweiser zu dem erlebten Ziele dienen konnte.

Es war das kein flackernder Feuerfackel, es war ein ruhiges mildes Licht, das, wie sich bald zeigte, aus dem Fenster einer Blockhütte hervorstrahlte.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis man die Gewißheit erlangt hatte, daß keine Rauchposten ausgestellt waren.

„Also in der Falle“, murmelte Turpins besorgt, „da können wir gleich das ganze Neß ausheben.“

Endlich war die halbverfallene Blockhütte dicht umzingelt von der waffenstarken Schaar. Risse und Spalten durchbohrten die Späheraugen, und vor den unterhüllten Fenstern, halb vom Strauchwerk verdeckt, drängten sich die härtigen Gesichter der Goldgräber. Starres Erstaunen und Enttäuschung malte sich auf allen.

Es war keine Räuberhöhle, in die sie da blickten, es war ein friedliches, beschauliches Buschheim, in welchem Liebe und Frieden hausten.

Auf einer Strohhütte mit darüber gebreiteten Decken lagen ein paar kleine Mädchen, wie die Engel so schön, und schliefen. Und unweit von ihnen, am wohlbesetzten Tisch, auf welchem das Licht brannte, saßen die Eltern beim Nachtessen, der Mann etwas lebendig aussehend, dem Ansehen nach ein in der Reconvalensenz begriffener Kranter, und das Weib — das Weib — Ja, war es denn möglich? Das war doch niemand anders als Willy Burton — in Frauenkleidern!

„Mein liebes, theures Weib“, sagte eben der Mann mit leuchtenden Augen und einer weichen Zärtlichkeit im Ton, „wie kann ich es dem guten Gott je danken, der mir eine solche Lebensgefährtin gegeben! Wenn ich jetzt so zurückdenke, wie Du damals den am Wege Zusammengebrochenen auf Deinen eigenen schwachen Armen hierhergetragen, wie Du dann auf die Jagd gegangen, um uns mit Nahrungsmitteln zu versehen, und als Du auf einem Deiner Streifzüge das Goldfeld, dem wir zugestrebte, entdecktest, kurz entschlossen zu Pike und Hade griffst, um als Mann verkleidet meine Arbeit zu verrichten, nur um mir eine bessere Kost, Wein und einen frohen Ausblick in die scheinbar verlorene Zukunft zu verschaffen, dann will es mich oft bedünken, als wenn Gott mir seinen Engel gesandt habe, einen Engel in der Gestalt meines lieben, ange-

beteten Weibes, der Mutter meiner Kinder! Wie arm und elend fühlten wir uns damals, als die Noth uns zwang, das letzte zu Geld zu machen und, wie so viele Tausende, nach den Goldfeldern auszuwandern. Du wolltest mich nicht allein ziehen lassen, wolltest auch die Kinder nicht zurücklassen, und wie glücklich bin ich nun, daß Du diesen Mann besessen und so beharrlich gewesen! Vom Wege abgelenkt, wäre ich, plötzlich von Krankheit befallen, hier elendiglich gestorben. Gott sei Dank, ich bin genesen, und nun darfst Du auch nicht mehr hinaus und jene schreckliche Arbeit verrichten — nein, Mary —“

„Aber, Willy“, lachte die junge Frau, „was soll dann wohl aus Dir und unseren lieben kleinen Engeln werden! Noch bist Du nicht gesund, und eher lege ich mein Handwerkszeug nicht nieder, als bis Du es selbst aufnehmen kannst. Es ist mir schwer, aber es ist mir auch lieb geworden. Meine Fundstelle ist gut und muß Dir für später erhalten bleiben, denn nach Goldgräberrecht kann sie ein Anderer in Besitz nehmen, wenn ich länger als 24 Stunden von derselben fortbleibe — das weißt Du ja. Sie haben mich zwar drüben weißlich verhöhnt und thun es wohl noch, aber Gottlob! sie wissen nicht, wem sie das thäten, und sollen es auch nie erfahren.“

„Freilich“, bestätigte der Mann, „das konnten sie wohl niemals ahnen, was ein Weib vermag, ein edles, hochherziges, treues Weib und eine so gute Mutter wie Du eine bist!“

Die Turpins winkte den Genossen, sich leise zurückzuziehen. Mehr brauchten sie auch nicht zu hören.

Willy Burtons Geheimniß war enthüllt, aber es blieb verschwiegen und fortan galt jener als der beste Mann auf dem Goldfeld von „Forlorn hope“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. August. Der König und die Königin von Rumänien sind heute Nachmittag gegen 2 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich die Mitglieder der hiesigen rumänischen Gesandtschaft zum Empfang eingefunden, deren Damen der Königin Blumen überreichten. Abends fand bei dem König und der Königin von Rumänien ein Dinner statt, zu welchem 15 Einladungen ergangen waren. Unter den Geladenen befanden sich der Minister des Auswärtigen Graf Soluchowski und seine Gemahlin.

Italien.

Rom, 5. August. Zum ersten Male seit Jahrhunderten hat der Vatikan von einer Vermählung in der englischen Königsfamilie Notiz genommen. Leo XIII. schickte der Prinzessin Maud von Wales als Hochzeitsgeschenk ein goldenes Armband in antikem Stile, besetzt mit einer prachtvollen Camee. Das Geschenk war von einem Schreiben begleitet, in welchem der Papst in tief erdruckenden Worten den Segen des Herrn auf Braut und Bräutigam erteilte.

Palermo, 5. August. Seit gestern herrscht hier ein außergewöhnlich heißer Stocco. Die Temperatur erreichte 44 Grad Celsius im Schatten und 52 Grad in der Sonne. Trotz der Hitze ist der Gesundheitszustand ausgeglichen; die auswärtig verbreiteten Nachrichten von Cholerafällen sind durchaus unbegründet.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. August. Wie hier verläutet, wird die Kaiserin-Witwe von Rußland mit dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga Sonnabend von Petersburg abreisen, um sich hierher zum Besuche des königlichen Hauses zu begeben.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

„Hu! Das ist ja der Diurnist Szüöl. Das ist ein verteufler Kerl.“

Damit schritt er die Treppe herab und stellte sich vor Makarius hin.

„Nun denn, ich stehe dem Herrn Diurnisten zu Diensten, obwohl ich heute meinen freien Tag habe und nicht verpflichtet wäre, Ihnen zu verrichten.“

„Hier verrichten wir nur eine Untersuchung. Vorerst antworten Sie mir: Kam dieses Corpus delicti durch Ihre Vermittelung hieher?“

Johann Baczal war der Meinung, daß er sich mehr Respect verschaffen werde, wenn er ahnen lasse, daß er die lateinische Schule besucht habe.

„Erstens ist dieses gar kein Corpus delicti, sondern ein Corpus porci.“

Da Johann lachte, so lachten auch die beiden Alten mit ihm.

Dadurch zogen sie sich die erste Vermahnung des gestrengen Herrn zu.

„Ich mache die Zuhörerschaft aufmerksam, sich des Lachens zu enthalten, sonst lasse ich die Galerie räumen. Sie aber beantworten diese Frage ohne jedwede Umschweife.“

„Nun denn — ich brachte ihn hieher.“

„Und wie kamen Sie dazu? — Ich mache den Inquisiten aufmerksam, daß, wenn er mir etwa antworten sollte, er habe das Corpus delicti gekauft, ich den betreffenden Händler sofort aufsuchen und ihn ein Geständniß deponiren lassen werde, eventuell konfrontire ich Sie. Sagen Sie also die Wahrheit.“

„So werde ich also die Wahrheit sagen. Auf Befehl des gnädigen Herrn Stadtphysicus sollte eine Ladung geräucherter Fleischwaren, die trichinenverdächtig waren, in die Donau geworfen werden; von dort rührt der Schinken her.“

Herr Makarius fiel bei diesem Geständniß vor Schrecken fast gegen die Wand.

„Was, dieser Schinken war trichinös, und Sie bewirtheten mich damit? Mörder! Missethäter! Ich bin hin, ich sterbe!“

Und damit begann er, sich mit beiden Händen

den Magen haltend, zu springen und herumzuhüpfen wie ein Wahnwirger.

Vater Adam bedauerte den armen Mann ernstlich. Er warnte ihn, drückte ihn an sich und tröstete ihn: „Ergeben Sie sich darin, lieber guter Herr. Sehen Sie, ich habe von diesem tödlichen Gifte auch reichlich eingenommen. Aber es schmeckt mir dennoch. Wir werden zusammen sterben und einen schönen Tod haben!“

„Ich will aber nicht sterben! Ich erwarte gerade jetzt meine Ernennung zum honorierten Hilfsconzipienten. Gebt mir schnell ein Gegengift.“

„Was ist das? Ich bitte!“ befehlte sich Frau Susi.

„Rothwein, starker Rothwein! Die Trichinen tödtet einzig und allein nur das Tannin, wenn man es sofort bekommt.“

„D, welch großes Glück, daß der gerade zur Hand ist!“ rief Frau Susi in dankbarer Freude und nahm aus dem Kasten die sorgsam verschlossene Flasche hervor.

Herr Makarius hatte die Einbildung hart an den Rand des Todes gebracht. Schon fühlte er das begonnene Zerstückwerk der mikroskopischen Ungeheuer in seinen Eingeweiden. Schon empfand er den beginnenden Kitzelreiz in seinem Halse, der, immer mehr wachsend, endlich den Tod des Kranken herbeiführt.

„D, weh, wie sie mich zwicken! D, wie sie beißen!“

„Bitte, bitte!“ sagte Frau Susi, indem sie ihm ein volles Glas des Gegengiftes reichte.

Herr Makarius sog die Medicin gierig ein.

„Das thut mir wohl. Ich fühle mich gleich besser, sie beginnen nachzulassen, sie kitzeln nicht mehr im Halse.“

„Bitte, hier ist noch —“

Darauf nahm er die ganze Flasche und that einen kräftigen Zug.

Unterdessen hatte Vater Adam den Constabler bei Seite gerufen.

„Aber, sagen Sie mir doch, Herr Constabler, warum sagten Sie nicht die Wahrheit, — daß Sie den Schinken gekauft bekamen?“

„Woher wissen Sie denn, daß ich ihn zum Geschenk erhalten habe?“

„Eben hat's mir die Frau zugeflüstert, daß an der Geschichte von den Ungeheuern kein wah-

res Wort sei, daß man mich nur damit foppen wollte. Der Fleischer Perziopora habe Ihnen denselben geschenkt.“

„Na, da hat man's! So soll man einer Frau ein Geheimniß anvertrauen! Die Frauen sind wie ein unglafirter Krug, alles sickert durch denselben durch. Ich habe also aus dem Grunde nicht die Wahrheit gesagt, weil man mich für das eine, wenn man mich anzeigt, höchstens zu einem Tage Dunkel-arrest verurtheilen kann und das ist ein kleines Uebel; wegen Annahme eines Geschenkes erfolgt aber die Disciplinar-Untersuchung, und das ist ein großes Uebel!“

„Das wußte ich nicht!“

Herr Makarius hatte sich indessen von seinem großen Schrecken erholt, er fühlte, daß ihm das Gegenmittel wohlgethan habe. Dann sah er sich die Medicinflasche an; das Aeußere derselben überraschten ihn. „Ah, ah! da sehe einer! Flaschenwein mit vergoldeter Etiquette! Extrafeiner Adlerberger Ausfluß!“

So ist der Mensch! Anstatt daß dieser Makarius dem Schutzheligen des heutigen Tages, dem heiligen Basilus, Dank dafür gesagt hätte, daß er ihn aus großer Gefahr befreit hatte, verfiel er wieder in seine frühere Sünde: in die Verfolgung seiner Nebenmenschen, obgleich die heilige Schrift sagt: „Sei nicht allzu gerecht.“

„Was wandte er sich denn wieder auf's Neue mit seiner Spöttereie an den armen Mann, woher er den theuren Wein habe? Hatte ihn ja doch die Natur schon geschaffen, daß er ein Auge schließe. Aber gerade deshalb mußte er irgend eine Unzulänglichkeiten entdecken.“

„Da schau her, — da sehe Einer, welcher nicht blind ist! Die armen Leute leben sehr gut. Wie kam denn diese mit einem Gold-Etiquett versehene Flasche her? Brachte auch diese etwa Johann?“ fragte Vater Adam.

„Zawohl, ich habe sie gebracht“, sagte Johann.

„Antworteten Sie nicht, wenn Sie nicht gefragt werden, das Protokoll Ihres Geständnisses ist noch nicht abgeschlossen. Erst müssen Sie darauf antworten, wie so Sie ein so lebensgefährliches Lebensmittel den gesetzlichen Folgen des Vernichtungsbefehles zu entziehen wagen konnten.“

„Einfach so, weil ich mich vor den Trichinen nicht fürchte. Ich doch schon selbst Krokodile!“

Durch diese Aeußerung fühlte sich Szüöl in seiner amtlichen Autorität geschwächt.

„Herr Constabler Johann Baczal, wägen Sie wohl ab, was Sie über Ihre Lippen bringen! Hier gelangt jedes Wort zu Protokoll. Wie sollten Sie ein Krokodil gegessen haben?“

„Ich halte meine Behauptung aufrecht. Als ich in Mexico bei dem glorreichen Kaiser Maximilian als Küchenjunge bedienstet war, da geschah es einmal, daß wir fast Hungers starben. Einmal konnten wir draußen im Lager nichts Anderes vor die Büchse bekommen, als ein Krokodil. Das haben wir wahrhaftig aufgeessen. Es hatte zwar einen kleinen Froschgeschmack, aber es war dennoch etwas; wenn ich also vor einem taufendjährigen Ungeheuer nicht erschrak, so werde ich doch vor einem kleinen, winzigen Ungeheuer, das man erst mit dem Vergrößerungsglas suchen muß, nicht durchgehen. Gesehen Sie es ein, Herr, Sie selbst glauben nicht, daß diese winzigen Ungeheuer existiren.“

„Ich soll Ihnen gestehen? Ich gestehle nicht, sondern ich constatire. Ich constatire also, daß ich selbst nicht glaube, daß es welche gebe, aber deswegen müssen sie dennoch vorhanden sein, denn dies steht im hohen Ministerial-Erlasse. Damit ist die Sache entschieden. Die zweite Frage ist, wie Sie in den Besitz dieser Flasche gelangt sind. Ist das auch kein Corruptionswein?“

„Ich bitte um Entschuldigung, aber auch dieser ist es nicht. Zu diesem bin ich wieder zurück, daß der Herr Oberphysikus die Entdeckung machte, es befänden sich in den Flaschenweinen eines Weinhandlers „Füchse“, deshalb seien dieselben in den Kanal auszuflüchten. Mit dem Vernichtungsprozeß wurde ich betraut; zwei, drei von diesen Flaschen nahm ich nun mit. Wissen Sie, Herr, es war nur wegen der chemischen Analyse, damit ich erfahre, ob wirklich Füchse darin sind.“

„Füchse? Was für Füchse?“

„Der Oberphysikus sagte es deutsch, und was er sagte, heißt auf ungarisch so viel wie Füchse.“

„Es wird doch nicht etwa Fuchsin sein?“

„Zawohl, so sagte er.“

„D, weh! Es geht zu Ende mit mir! Jetzt haben Sie mich wieder Fuchsin trinken lassen! Ich bin zweifach vergiftet!“

„So schreien Sie doch nicht, Herr! Ich vergifte

England.

London, 5. August. In politischem Kreise wird die Annahme des Antrages...

— U-Hung-Tschang hat sich heute Vormittag nach Laborne begeben...

— Dr. Jameison und Genossen werden im Gefängnis mit aller möglichen Rücksicht behandelt...

— Die Freunde der Verurteilten haben sich heute Nachmittag in der Wohnung des Verurteilten...

— Die Freunde der Verurteilten haben sich heute Nachmittag in der Wohnung des Verurteilten...

Belgien.

Brüssel, 5. August. Im Prozeß Voithalre verließ der Generalstaatsanwalt die Anklageschrit...

Madrid, 5. August. Ein Haufen von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Individuen durchzog in der letzten Nacht die Umgegend von Valencia...

Spanien.

Madrid, 5. August. Ein Haufen von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Individuen durchzog in der letzten Nacht die Umgegend von Valencia...

Portugal.

Lissabon, 5. August. Die Blätter melden, England habe die Souveränität Brasiliens über die Insel Trinidad anerkannt.

Aus den Provinzen.

Danzig. Der am 21. Mai d. Js. von unseren Stadtverordneten zum Ersten Bürgermeister von Danzig erwählte Regierungsrath Delbrück ist jetzt vom Kaiser als solcher befristet worden...

Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

— Schönbeck. Als Cultusbeamter für die jüdische Gemeinde in Stuhm ist der hiesige Cantor Herr Graf gewählt...

den kommenden Herbstübungen erhält Schönbeck dieses Mal nur wenig Einquartierung...

Thorn. Als am vergangenen Sonnabend gegen Abend über unsere Stadt ein schweres Gewitter niederging...

Schwet. In der Nähe des Hotels „Kaiserhof“ senkte sich die Straße etwa einen Meter tief...

X Jastrow, 5. August. Vorgestern Morgen ist die Arbeiterfrau K. aus Bethlehämmer...

E. Zinn, 5. August. Der Bahnarbeiter Wallgorst von hier ist wegen Stillschleppens...

Bromberg, 4. August. Der Regierungspräsident hat unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses...

Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

— Königsberg. Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von S i c h l a g...

Temperatur natürlich am meisten zu dulden gehabt hat. — Wie der „R. S. Z.“ mitgeteilt wird...

7. Liste der Kahlberger Badegäste.

- Fr. Cl. Haub, Lehrerln, Braunsberg, Wrangel. Fr. Fabrikbes. M. Schmalz u. Sohn, Dresden, Wrangel. Fr. Lindemann, Elbing, Wrangel. Fr. Olga Egbert, Berlin, Wrangel. Fr. Behringer, Elbing, Wrangel. Fr. Marg. Eichholz u. Kind, Allenstein, Wrangel. Fr. Anna Eichholz, Braunsberg, Wrangel. Fr. Alb. Röhle u. Fr. Postfach, Bromberg, Kronprinz. Fr. Postdirektor Joh. Gottschewski u. Tochter, Bromberg, Kronprinz. Fr. Bernhard Firsi und Sohn, Kaufmann, Braunsberg, Hotel Verque. Fr. Marie Lieber, Temeßvar, Villa Wolschemw. Fr. Marg. Speller, Directorin, Halle, Klatt's Hotel. Fr. A. Beck u. Familie, Kgl. Eisenbahn-Secretär, Ebersfeld, Klatt's Hotel. R. Siebert, Obersecundanter, Marienwerder, Klatt's Hotel. Fr. Vessiger Siemens, Rosenort, Klatt's Hotel. Fr. Gust. Schlee u. Fam., Rm., Bordeau, Bellevue. Fr. Schneider, Kaufm., Gerdaun, Belvedere. Fr. Dr. Haegel u. Fr., Chemiker, Danzig, Dependence. Fr. Dohs, Kaufm., Elbing, Walfisch. Fr. Anger, Premier-St., Königsberg, Walfisch. Fr. Viment u. T., Rentiere, Bromberg, Walfisch. Fr. Karl Tistel u. Fam., Lehrer, Frauenb., M. Wof. Fr. Agathe Wehr, Frauenburg, M. Wof. Fr. Rentiere Franz, Stad. u. Refse, Frauenb., M. Wof. Fr. Stahl, Regierungsrath, Strasburg i. E., Walfisch. Fr. Camina, Kaufmann, Berlin, Walfisch. Fr. Ulrich, Referendar, Magdeburg, Walfisch. Fr. Hedwig Vogelreuter, Königsberg, Germana. Fr. Gina Jordan, Königsberg, Germana. Fr. B. Casper u. Fr., Kreisaußschußsekretär, Elbing, Villa Zietzen. Fr. Gustav Lange, Kaufmann, Greiz, Villa Zietzen. Fr. Gustav Wagner u. Fr., Amtsg.-Secretär, Elbing, Germana. Fr. D. Neumann, Verkehrs-Inspr., Thorn, Germana. Fr. Selma Großmann u. S., Bromberg, Germana. Fr. D. Lammert, Postkassier, Elb., B. Schilling. Fr. B. Steglich u. Fam., Kaiserl. Vordorsteher, Elbing, W. Schmidt. Fr. Stations-Vorst. S. Penning, Czerwinz, Villa Kaiser. Fr. Emmeline Duß, Laßlow's, Villa Kaiser. Fr. Hedwig Schulz, Dossocypa, Villa Kaiser. Fr. Kaufmann Mar. Penner, Zempelburg, Villa Kaiser. Fr. Käthe Westermarck, Buchhalterin, Danzig, Villa Kaiser. Fr. Elise Döfft, Zempelburg, Villa Kaiser. Fr. Wolski u. Tochter, Kanzleirath, Elbing, Germana. Fr. Lutz, Elbing, Germana.

- Fr. Stelter, Elbing, Germana. Fr. Dr. med. B. D. Kröning, Elbing, Concorbia. Fr. W. S. Kröning, Elbing, Concorbia. Fr. Director L. Selmeber, Marienwerder, Concorbia. Fr. Cl. Mühlbruch u. T., Marienwerder, Concorbia. Fr. Dietrich, Postsekretär, Konstant, Hotel Verque. Herr C. Parichau u. Fam., Kaufmann, Bischoffstein, Klatt's Hotel. Fr. C. Preuß u. Fam., Königsberg, Klatt's Hotel. Fr. J. Krause, Elbing, Klatt's Hotel. Fr. Dorenboff u. Fr., Landgerichtspräsident, Elbing, Villa Mehrmann. Fr. Hahagen u. Fr., Werkmstr., Elbing Walfisch. Fr. Moenke, Rentier, Braunsberg, Walfisch. Fr. Lams, Posthalter, Braunsberg, Walfisch. Fr. W. Dantelowski u. S., Elbing, W. Felscher. Fr. H. Müller u. Fam., Rechnungsrath, Elbing, Villa Grunwald. Fr. Commerzienrath Peters u. Großsohn, Elbing, Villa Grunwald. Fr. Peters, Lieutenant, Graudenz, Villa Grunwald. Fr. Ad. Steinorth u. Schw., Elbing, W. Wolschemw. Fr. A. Zimmermann u. Tochter, Elbing W. Baumgart. Fr. Dr. Harnou u. Kind, Frauenburg, Wrangel. Fr. M. Varnagel, Drelsburg, Wrangel. Fr. Louise Monath u. Schwester, Elbing, Wrangel. Fr. Anna Bretschneider, Angerburg, Wrangel. Fr. Louise Grundmann, Angerburg, Wrangel. Fr. d. v. Hauptmann Mar. v. Puttkammer, Stolp, Wrangel. Fr. Anna Saugmann, Stolp, Wrangel. Fr. H. Schulz, Rentier, Altmeißel, Wrangel. Fr. Laura Wittke, Keutels, Wrangel. Fr. Th. Grünenthal, Bromberg, Wrangel. Fr. Mar. Duda, Bromberg, Wrangel. Fr. Gust. Kaufsch und Frau, Amtsrichter, Osterode, Wrangel. Fr. Passarge und Familie, Rechtsanw., Fr. Holland, Walfisch. Fr. Buchbinder A. Hecht und Kinder, Elbing, Villa Wolschemw. Fr. Cl. Thomale, Breslau, Wittve Moberghl. Fr. A. Telcher u. Fr., Rent., Braunsberg, Rohde. Fr. Wittve Am. Polgt, Graudenz, Rohde. Fr. Veit u. Fr., Brauerel-Dtr., Graudenz, Bellevue. Fr. Aug. Vleberdt, Rent., Marienwerder, Concorbia. Fr. Hermes u. Fr., Landwirth, Graudenz, Walfisch. Fr. Dellstadt, Apotheker, Königsberg, Walfisch. Fr. Rentiere S. Unger und Kind, Elbing, Kronprinz. Fr. Rentiere Grunwald, Elbing, W. Baumgart. Fr. Dedmann, Oberforstmeister, Danzig, Walfisch. Fr. Anna Stegmann, Elbing, Germana. Fr. Teuchert, Lehrerln, Königsberg, Hotel Verique. Fr. Krieg, Fürtener, Belvedere. Fr. Hüppel, Schönsee, Belvedere. Fr. Hans Kleiner, Apotheker, Mehlack, Belvedere. Fr. Kaufm. Augustin u. Fam., Elbing, Belvedere. Fr. Georg Dück, Kaufm., Stettin, Wrangel. Fr. Laube, Organist, Reichenbach, Wrangel. Fr. Kaufmann Jänneken, Elbing, Wrangel. Fr. Moeller, Elbing, Wrangel.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung: 1508. Seidenstoffe direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben...

mich schon seit einer Woche damit, und es hat mir nichts geschadet.

„Mörder, Giftmischer! Diese Bewirkung will ich Euch heimzahlen! Wie mich das Fuchsin im Rücken brennt! Wo ist ein Spiegel? Mein Gesicht muß schon scharlachroth sein.“

„Das ist kein Gegenmittel, wirkliches Gift, Tinte! Die Trichinen und das Fuchsin sollen Euch theuer zu stehen kommen!“

Er zog einen Vogen Stempelpapier hervor, legte ihn auf den Tisch und setzte sich nieder. Sodann schrieb er:

„Mit heutigem Datum nahm der Unterzeichneter folgenden Vokalaugenschein auf: Adam Kapor und Frau. — Simulirende Arme. — Religionsstrebende Musikanten. — Kaffhauer Schinten. — Zwiebeln in ganzen Kränzen. — Einen Korb, gefüllt mit Bezejn. — Ein Blumenbouquet. — Ein zweiundzwanzig Grad warmes Zimmer. — Verschiedenartige Messer. — Ein singendes Fräulein. — Ein Milch trinkendes Kind. — Einen Amtsmißbrauch begehenden Constabler. — Sträflinge Vereitlung einer sanitären Verordnung. — Ein Attentat gegen die Sicherheit des Lebens. — Zwiefache Vergiftung durch Trichinen und Fuchsin.“ — Nun, daraus wird ein schönes Aktenstück werden!“

„D. Weib,“ wehlagte Vater Adam, „jetzt ist's aus mit uns! Nicht in's Armenhaus, sondern in's Arbeitshaus werden wir alle hineinkommen.“

Herr Makarius machte einen großen Klecks im aufgenommenen Protocoll, welchen er tapfer ableckte. „Auch Sie, Herr Johann Paczal, werden dieses Gabelstücker's gedenken.“

„Nun, was wird dann daraus werden?“ eiferte Johann zurück. „Man kann mich höchstens entlassen. Ist das ein großes Unglück! So werde ich Sackträger; da wird man mir wenigstens nicht mehr „Abzug“ zurufen, und werden mich solche Herren nicht mehr Efel nennen, denen ich sagen könnte: Wenn ich ein Efel bin, dann sind Sie gewiß mein älterer Bruder.“

„So? Dann schreibe ich noch hinzu: „Vorgesehten gegenüber an den Tag gelegte hochgradige Achtungslosigkeit.“ — Verrath eines Amtsgeheimnisses.“

Damit wischte er sich die Feder an den Haaren ab und barg sie wieder in's Tintenfaß.

„Hier bin ich fertig; gehen wir um ein Haus weiter.“ Und er schaute nach seinem Hut. Er fand ihn nicht.

„Wo ist mein Hut?“ Da er auf die allgemein gehaltene Frage keine Antwort erhielt, fuhr er den Constabler speziell an: „Wo ist mein Hut?“

„Johann setzte seine Uniformmütze auf und zog seinen Dolman stramm zurecht. „Ich weiß, wo er ist; allein das ist ein Amtsgeheimniß, welches ich erst dem Herrn Vice-Stadthauptmann beim Rapport unterbreiten werde.“

„Ich kann doch aber ohne Hut nicht weggehen?“ „Das ist nicht meine Sache.“

„Sind denn Räuber hier? Wo habt Ihr meinen Hut hingebracht?“ Frau Susi erlaubte sich unterthänigst zu bemerken: „Ich bitte höflichst, Ihren Hut hat Fräulein Lidi in ihr Zimmer genommen.“

„Was? Sie hat meinen Hut versteckt, damit ich nicht weggehen könne! Na, das kommt auch noch in's Protocoll.“

Die Amtsperson nahm auf's neue Tinte, Feder und Papier hervor und trug die neuerliche Ausschreibung ein.

„Fräulein Lidi. — Gewaltthätige Behinderung einer Amtsperson. — Achtungsloses Benehmen gegenüber der Amtsauctorität.“

Auch das war fertig. „Eine ganze organisirte Räuberbande!“

„D, du guter Heiland!“ jammerte Frau Susi. „Nicht nie ist bei uns ein Protocoll aufgenommen worden.“

„Mein Hut aber soll sofort da sein!“ Fräulein Lidi kam schon mit demselben aus ihrem Schlafzimmer heraus. Der Cylinder war schön glänzend aufgebügelt.

„Nun, mein Herr, hier ist Ihr Hut. Fallen Sie nicht in Ohnmacht.“

Makarius langte nach dem Hute und war äußerst befremdet, als er ihn in die Hand bekam.

„Was? Das ist nicht mein Hut! Der meinige war alt. Es ist aber wahrhaftig dennoch mein Hut. Mein Name steht mit rother Tinte drin. Wie ist denn der neu geworden?“

„Ich habe ihn ein wenig aufgebügelt.“ „Sie haben ihn aufgebügelt? Und davon wurde er so glänzend? Der mochte ja selbst als er neu war, als ich ihn noch nicht kannte, nicht schöner gewesen sein.“

Mit lächelnder Miene drehte er den Hut in der Hand. „Ein solcher Hut existirt im ganzen Bureau nicht. Wenn den unser Dandy, der Expeditor, auf meinem Kopfe erblickt, wird er vor Reid gelb werden — Nun denn?“

Hier fiel er auf einmal wieder in den alten Amtston zurück.

„Ich bedauerte Sie, weil Sie so vernachlässigt aussehen.“

Auf diese Worte hin öffnete sich selbst das zwinrende Auge des Herrn Makarius.

„Sie bedauerten mich? Dies Wort steht nicht in meinem Wörterbuche. Ich bin ja doch, seit ich lebe, nur darum auf der Welt, damit ich angerufft und ausgelacht werde. Wenn ich anderen Ungemach bereite, werde ich angerufft; bereite ich mir welches, so lacht man mich aus. Deswegen bedauere auch ich niemand. Und hier finde ich auf einmal ein menschliches Wesen, welches mich bedauert. Haben Sie mich also wirklich deshalb bedauert, weil ich eine solche Vogelscheuche bin? Und Sie wollten etwas an mir schön machen? Nun denn auch ich will nicht Ihr Schuldner bleiben. Wie viel kommt das Ausbügeln eines Hutes? Nehmen Sie dieses Protocoll an Zahlungsstatt an, Fräulein?“

Und er zog das gefährliche Protocoll aus der Brusttasche heraus und reichte es dem Fräulein hin. „Kann ich damit machen was ich will?“

„Was Ihrer Hand beliebt.“

In einer Minute aber war das kein Protocoll mehr; denn die feinen Finger des Fräuleins zerrissen es in kleine Stücke.

„Dann danke ich auch.“

Der Dank kam zeitig! Herr Makarius lachte, indem er zwei Reihen eines besseren Geschickes würdiger, mächtiger Zähne vorwieß, die bisher gewiß Niemand gesehen hatte. Zu lachen pflegte er ja nicht, und gähnen durfte er nicht.

„Ah, wie schnell Sie damit fertig geworden sind! Sie sollten wir dort im Bureau zur Ausbügung haben! In einer Woche wäre kein Restanz mehr vorhanden. Nun, was jetzt hier durch Sie geschehen ist, genügt aber noch nicht. Jetzt werde ich in Gottes Namen auch das Armutshzeugniß ausfüllen.“

Damit setzte er sich zu Tische, schraubte nochmals den Federhalter auf, zog mit den Zähnen den Stöpsel aus der Tintenflasche heraus und begann das Formular auszufüllen.

Frau Susi flüsterte freudestrahelnd Vater Adam zu: „Siehst Du? Er schreibt das Armutshzeugniß dennoch.“

Vater Adam aber nickte nur mit dem Kopfe und schaute zur Decke empor.

„Ich glaube, daß ich noch immer träume. Auf einmal pfeift die Locomotive, ich erwache und sehe dann, daß ich den Blick auf ein falsches Geleise geführt habe.“

„Nein, nein! Das ist ein wahrhaftiges, echtes, schönes Armutshzeugniß, um welches wir heute früh beteten.“

„Da haben Sie es,“ sagte Makarius Zuföl „Es ist fertig.“ Und damit schabte er mit dem Messerhaste etwas Ralf von der Mauer auf das nasse Papier. „Nehmt es hin! Seid Arme! Meinnetwegen. Ich will Euren Glücke nicht im Wege stehen.“

stehen, obwohl ich es thun könnte! Aber — sie hat mich bedauert! . . . hat meinen alten Hut aufgebügelt. Da Alter, nehmt die Schrift.“

Vater Adam wurden sogar die Augen naß, als er die Schrift an seine Brust drückte. Dann gab er sie seiner Frau. Keiner von ihnen konnte hineinblicken; beiden tanzten die Buchstaben vor den Augen. Fräulein Lidi las ihnen dieselbe schließlich vor.

Verschiedenerlei Freude tritt beim Anblicke einer geschriebenen Zeile zu Tage: Wenn der reiche Bankier einen Orden erhält, wenn der Abgeordnete sein Mandat vor sich sieht, wenn der Unternehmer die Unterschrift des Ministers unter der Eisenbahn-Concession erblickt; aber was ist das alles im Verhältniß zu der Freude, die das Kaporsche Ehepaar empfand, als es — das Armutshzeugniß ausgestellt erhielt!

Es gibt doch noch Gerechtigkeit auf der Welt! „Doch halt, noch auf ein Wort!“ sagte Makarius mit der sanfteren, Gnaden spendenden Auctorität in der Miene. „Ich will Euch noch etwas sagen.“

Jetzt buzte er sie schon. Er hatte sie unter seine Fittiche genommen. Dann sah er sich um, wo er den Hut niederlegen sollte. In der Waschküche klebte alles. Und „jetzt“ konnte er den Hut schon nicht mehr überall hinlegen.

„D bitte, liebchen Sie ihn nur aufzubehalten.“ „Bitte, bitte!“

Die beiden Damen nöthigten ihn, den Hut aufzusetzen. Er that es auch, und zwar etwas unternehmend über das zwinrende Auge gestülpt.

„Ich will also sagen, daß es dieses Zeugniß allein nicht thut. Ihr, meine lieben Alten, wollt gewiß in das Armenhaus aufgenommen werden, wie ich aus dem Aufseuzen Vater Adam's entnehme. Dazu gehört aber auch noch ein G. S. J. C. Damit man aber den Alten nicht nochmals vom Stadthause zurückschide, so werde ich selbst für Euer Besuch Sorge tragen.“

Makarius nahm den Hut wieder vom Kopfe herunter, um sich an ihm zu ergözen.

„Nun, ich werde Euch ein solches Gesuch schreiben.“

Hier unterbrach er sich; er bemerkte, daß der Constabler noch immer da sei.

„Haben Sie doch die Freundlichkeit, lieber Herr Johann Paczal, nachzusehen, ob nicht jemand den Schirm gestohlen hat; ich ließ ihn draußen im Ganze aufgespannt stehen.“

Johann folgte der Bitte.

„Vor „dem“ kann ich nicht reden. Denn wenn jemand erfährt, daß ich Gesuche schreibe, werde ich wegen Winkelschreiberei unter Anklage gestellt.“

„D, Johann ist kein solcher Mensch.“ (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Sch u l z in Elbing-Druck und Verlag von S. C a r x in Elbing.